

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 2.—, auswärtig 3.—, für Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellenangebote, Verlosungen und Wohnungsangeboten 1.—, für kleine Anzeigen pro Wort 0,50, das zweite Wort 1,00, Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 46 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 46, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Gumpenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Reichstraße 140, sowie durch alle Kioske zu beziehen. Wöchentlich 6,20 M., monatlich 22,50 M., vierteljährlich 67,50 M.

Aus dem Breslauer Kommunistenjumpf.

Eine Atempause für Oesterreich?

Aus Wien schreibt unser Mitarbeiter:

Der christlich-soziale Bundeskanzler sah ganz verzweifelt in seine Büro. Es wollte ihm nichts einfallen, was die Rettung Oesterreichs vor der Katastrophe herbeiführen könnte. Wie sollte man dem unaufhörlichen Anstößen der fremden Valuten und damit der Teuerung entgegenwirken, wenn man erst vor wenigen Tagen es als Prinzip erklärt hatte, sich von überraschenden oder irgendwie gewalttätigen Eingriffen in das Wirtschaftsleben fernzuhalten? Da ihm selbst nichts einfiel, entschloß sich der von Gott eingesezte Bundeskanzler, die Führer der Parteien zu fragen, ob nicht wenigstens ihnen etwas eingefallen sei. Die Befragung seiner beiden Regierungsparteien fiel negativ aus. Da wandte sich der Bundeskanzler an die Opposition. Die Sozialdemokraten verwiesen ihn darauf, daß sie bereits am 1. Oktober des vorigen Jahres ein Finanzprogramm veröffentlicht hatten, das die Anforderung der ausländischen Währungen verlangte. Wenn es gelänge, den Kapitalisten die Milliardenwerte, die sie in ausländischen Zahlungsmitteln gehamfelt hatten, abzunehmen, könnte der Druck, der auf der österreichischen Krone lastet, einigermaßen gemildert und die unmittelbare drohende Lebensgefahr abgemindert werden. Sie verwiesen auch auf den Vorschlag Dr. Bauers, die Notenbank mit deutschem Kapital aufzubauen, wenn sich der Vorschlag natürlich auch zunächst weniger an die Adresse der österreichischen Regierung als an die Deutschlands und Frankreichs gerichtet hat. Immerhin konnte eine Kombination der beiden Vorschläge dazu führen, die Notenbank auf die Weise zu errichten, daß die Fundierung mit dem von den österreichischen Kapitalisten angeforderten fremden Valuten erfolge. Aber diesem Vorschlag, der namentlich von dem Wiener Finanzreferenten, dem Genossen Breitter, schon früher angeregt worden war, stand ja das christlich-soziale Regierungsprinzip entgegen, sich gewalttätiger Eingriffe in das Wirtschaftsleben zu enthalten! Also bliebe nichts anderes übrig, da der Bundeskanzler zum Verzicht auf dieses christlich-soziale — richtiger mancherliberale — Prinzip nicht zu bewegen war, als die Bankgewaltigen durch gültliches Zureden zu bewegen, wenigstens einen Teil von dem herzugeben, was ihnen nach dem sozialdemokratischen Vorschlag ganz hätte genommen werden können. Tatsächlich erklärten sich die Vertreter der Banken, mit denen die Regierung noch am Nachmittag verhandelte, bereit, eine neue Notenbank zu gründen und sie mit dem nötigen Kapital in fremder Währung zu fundieren. Wie groß dieses Kapital sein wird, ist noch nicht bekannt, da alle Einzelheiten erst noch erörtert werden müssen. Es ist aber leicht auszurechnen, daß es weit mehr als hundert Millionen Schweizer Franken ausmachen muß. Der Banknotenumfang beträgt etwas mehr als vierhundert Milliarden österreichische Kronen, was bei dem gegenwärtigen Kronenkurs einem Wert von etwas mehr als hundert Millionen Schweizer Franken entspricht. Andererseits muß man damit rechnen, daß bei dem gegenwärtigen Defizit des Staatshaushaltes bis zur Gründung der Notenbank noch monatlich etwa siebzig Milliarden neuer Kronen ausgegeben werden. Dem steht aber gegenüber, daß sich durch die Gründung der Notenbank der Kronenkurs etwas bessern wird, wodurch das Defizit herabgedrückt würde. Jedenfalls wird mit hundert Millionen Franken nicht viel anzufangen sein.

Das wichtigste Bedenken gegen den Plan ist aber vorwiegend theoretisch: Es ist klar, daß die Sanierung einer solchen Wirtschaft nicht mit der Gründung einer Notenbank anfangen kann, da, solange die Passivität der Handelsbilanz besteht, auch die best fundierte Währung in kurzer Zeit schlecht werden muß — die Gründung einer Notenbank kann also nicht der Ausgang der Stabilisierung der Währung sein, sondern nur der Endpunkt der Sanierung. Demgegenüber verweisen aber die Vertreter der Gründung einer Notenbank auf die verheerenden Wirkungen der Inflation und namentlich darauf, daß die Geldentwertung jetzt bereits rascher steigt, als die Notenzinflation. Jedenfalls würde mit der Gründung der Notenbank mit Hilfe der im Besitz der Banken befindlichen fremden Valuten der Vorteil verbunden sein, daß diese Valuten, die jetzt nur der Haus-Spekulation dienen, der Bedienung des Kronenkurses dienlich gemacht

würden. Daß die Banken sich so leicht entschlossen, ihre Valuten und Devisen zur Verfügung zu stellen, hat seinen Grund vor allem in der Tatsache, daß diese fremden Zahlungsmittel von ihnen in ganz geschicklicher Weise erworben und angelamelt wurden, so daß sie leicht angefordert werden könnten und wenn die Teuerungskatastrophe nicht bald ein Ende nimmt, auch gewiß angefordert werden würden.

Natürlich wird mit der Gründung der Notenbank nicht viel erreicht sein und es wird noch ein ausgiebiger Kredit notwendig sein, um die Notenbank nicht sofort in die Notwendigkeit neuen Notendrucks zu versetzen. Es scheint nun, daß man in Frankreich den längst versprochenen Vorstoß endlich flüssig machen will und vielleicht werden die Hilferufe aus Oesterreich auch die anderen Staaten aufrütteln. Jedenfalls ist eine Atempause gewonnen. Ob es mehr sein wird, hängt von den Mächten ab, die diesen unmöglichen Staat geschaffen haben und daher auch die Pflicht haben, ihm das Leben zu ermöglichen. Ob sie aber nicht schon in wenigen Jahren oder Monaten darauf kommen werden, daß ihnen das zu teuer ist und es für sie billiger wäre, Oesterreich den Weg zu Deutschland freizugeben — ist allerdings eine Frage, die sie sich selbst beantworten müssen.

Zur Teilung Oberschlesiens.

Oppeln, 16. Juni. Der deutsche und der polnische Bevollmächtigte für die Verhandlungen betreffend die Uebergabe des ober-schlesischen Abteilungsgebietes veröffentlichen zwei Erklärungen, zu deren Abgabe sie von ihren Regierungen ermächtigt worden sind. Seitens der deutschen und der polnischen Regierung werden die Gewährleistungen, die in letzter Zeit in Oberschlesien mit dem Ziele begangen worden sind, einen Teil der ober-schlesischen Bevölkerung von ihren Wohnsitzen zu verjagen, auf das Schärfste perurteilt. Diese Gewalttaten erscheinen uns so empfindlicher und unzulässiger, als beide Regierungen die bestimmte Absicht haben, sobald sie die Verwaltung der ihnen zugehörigen Gebiete in die Hand genommen haben, den Verjagten die Rückkehr zu ermöglichen und dafür zu sorgen, daß sie auf ihren Wohnsitzen bleiben können.

Oppeln, 16. Juni. In den gestern unterzeichneten Uebergabebestimmungen ist ausdrücklich festgelegt, daß sich, sobald ein Teil des deutschen oder polnischen Gebiets übergeben worden ist, der Kreis ohne weiteres unter die Herrschaft der deutschen bzw. der polnischen Regierung stellt. Diese werden für die allgemeine Verwaltung und Sicherheit des Kreises verantwortlich, insbesondere für die Sicherheit der zivilen und militärischen Angehörigen der Regierungskommissionen, sofern sich diese noch in den Kreisen aufhalten sollten. Es darf wohl Einsicht von der Bevölkerung Oberschlesiens erwartet werden, daß diese sich der Verantwortung der Regierungen bewußt bleiben, und alles unterlassen wird, was dazu führen könnte, die Regierung für die Unbesonnenheit einzelner haltbar zu machen.

Beuthen, 16. Juni. Nach dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien sind die Präsidenten der gemischten Kommission und des Schiedsgerichts von den Bevollmächtigten der deutschen und polnischen Regierung in ihr Amt einzuführen. Zum deutschen Bevollmächtigten ist Staatssekretär a. D. Dr. Lewald bestellt, der am 15. Juni zusammen mit dem Präsidenten des Schiedsgerichts, Professor Dr. Kaadenbeck, nach hier abgereist ist. Die Einführung des Präsidenten Dr. Kaadenbeck wird im Landgericht in Beuthen am Sonntag vormittag, die des Präsidenten Calonder am Montag vormittag in Katowitz stattfinden. Gleichzeitig wird Präsident Dr. Kaadenbeck die Mitglieder des Schiedsgerichts und Präsident Calonder die Mitglieder der gemischten Kommission einführen. Die gemischte Kommission wird ihre Tätigkeit sofort aufnehmen, wie sie im Genfer Diktat vom 20. Oktober 1921 vorgelesen ist. Das Schiedsgericht wird seine Tätigkeit erst aufnehmen, nachdem die Internationalisierte Kommission das Abstimmungsgebiet verlassen hat, voraussichtlich, also am 10. Juli. Die Einführung beider Präsidenten wird öffentlich sein.

Die russische Frage im Haag.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Haager Sachverständigenkonferenz hat am Freitag nach dem Vorbilde von Genoa beschlossen, eine „russische Kommission“ zu bilden, der drei Unterkommissionen nachgeordnet sind, die entsprechend der Genueer Einsetzung der Konferenz die Frage „Privateigentum“, „Schulden“ und „Kredit“ zu behandeln haben. Alle nicht-russischen Staaten haben in der Hauptkommission Sitz und Stimme, während in den Unterkommissionen fast ausschließlich die einladenden Mächte vertreten sind. In der gestrigen Sachmittagsitzung hielt der englische Delegierte eine Rede, die als Programmrede beurteilt wird und in der er der Haager Konferenz lebhafteste technische Bedeutung gab. Die Aufgabe der Konferenz sei nicht die, entgeltlich Beschlüsse zu fassen, sondern nur Vorbereitungen zu treffen für die endgültigen Entscheidungen, die den Regierungen überlassen bleiben. Der belgische Delegierte Gatter sah aus diesen Ausführungen die Schlussfolgerungen und betonte, daß in der Tat der Charakter der Konferenz sich sehr rasch dem einer Studienkommission nähert.

Die Entscheidungen aus dem Breslauer Kommunistenjumpf finden die Leser im nächsten Teil.

Die Schlichtungsordnung im Reichstag.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages erfolgte die erste Beratung der Schlichtungsordnung.

(Vgl. Giesel (Soz.))

führte dazu aus:

Dieser Gesetzentwurf wird voraussichtlich heiß umstritten werden. Die Kapitalisten haben an ihm nur Interesse, wenn die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften genügend eingeschränkt wird, während sie für sich den leibhaftigen Zwang ablehnen. Wir werden uns aber nicht daran hindern lassen, im Interesse der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung der geschilderten Regelung des Schlichtungsordnens zuzustimmen. Wenn uns deshalb von radikaler Seite Verrat an proletarischen Interesse vorgeworfen wird, so ist das wieder eine jener törichtesten Geschwätze, die wir seit Jahren gewohnt sind. Der Streik ist den freien Gewerkschaften immer nur das letzte und äußerste Kampfmittel gewesen. Sie haben stets versucht, vor einem Streik alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, um den Kampf nach Möglichkeit zu verhindern. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Durch das Abkommen vom 15. November 1918 wurden die Gewerkschaften als die herabstufte Interessengruppe der Arbeiterschaft anerkannt. Dadurch stellte sich auch gleichzeitig

eine andere Form im gewerkschaftlichen Kampfe

ein. Diese Einstellung war notwendig, weil so gut wie alle Arbeitnehmer plötzlich begriffen, daß der von den Gewerkschaften dauernd vertretene Standpunkt, wonach der kollektive Arbeitsvertrag wichtig war und sie ganz plötzlich diese kollektive Arbeitsvertragsform für die Regelung der Arbeitsvertragsbestimmungen wählten. Diese veränderten Verhältnisse bedingten auch eine planmäßige Weiterentwicklung der gewerkschaftlichen Strategie. Sie stellten jetzt allgemein den Grundsatz auf, daß vor einem Streik sämtliche Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sein müssen. Wenn trotzdem noch Streiks in Erscheinung treten, so liegt das in der Regel daran, daß die Arbeitgeber-Organisationen gewohnheitsgemäß die ergehenden Schiedsprüche ablehnen. Natürlich lehnen auch Arbeitnehmer Schiedsprüche ab, aber sie treten dann nicht sofort in den Streik, sondern versuchen, ihn durch neue Verhandlungen zu verhindern. Aus diesen Gründen ist es bedauerlich, daß der Gesetzentwurf den § 55 enthält, der vorsieht, daß vor jeder Kampfmäßnahme die zuständige Schlichtungsstelle anzurufen ist und Kampfmäßnahmen nicht eher getroffen werden, bis ein Schiedspruch gefällt ist. Das läuft auf

eine Beschränkung der freien Selbstbestimmung

der Gewerkschaften hinaus. Wenn der Leipziger Gewerkschaftskongress die ihm vorliegenden Grundzüge für die Streikführung sanktioniert, dann kann man es sehr wohl der Praxis der Gewerkschaften überlassen, pflichtgemäß auch die Frage des Streiks von sich aus zu prüfen. Der § 55 schafft für die Gewerkschaften und ihre Funktionäre außerordentlich ernste Situationen, und wenn er Gesetz wird, dann ist zu befürchten, daß es zu häufig einseitigen Klagenurteilen gegen das kämpfende Proletariat kommt. In der Bestimmung, daß erst drei Tage nach der Zustellung des Schiedspruchs der Streik proklamiert werden kann, kann man nur die Tendenz vermuten, Zeit zu gewinnen, damit der Arbeitgeber die Möglichkeit bekommt, sich auf den Streik vorzubereiten. Es ist auch zu befürchten, daß die Bestimmungen des Paragraphen 101 über die Einspruchsfrist gegen Schiedsprüche ganz ungewöhnliche Verzögerungen für die Erklärung des Streiks bedeuten werden. Sie können unter Umständen den Streik völlig unmöglich machen. Es ist die Frage zu prüfen, ob der § 55 in der vorliegenden Formulierung nicht so weit geht, daß in ihm eine Verfallungsänderung erfolgt werden kann. Die Verfallung garantiert das Koalitionsrecht, das die Freiheit des eigenen Beschlusses über die Anwendung des Streiks einschließt. Wenn jetzt der Streik in dieser Form reguliert werden soll, dann erblicke ich darin eine Maßnahme, die die verfassungsmäßigen Rechte der Arbeitnehmer in diesem Teile wieder beseitigt.

Im Interesse des Schlichtungswesens ist jeder Zwang abzulehnen. Daß der Schlichtungszwang kein Schutz ist, zeigt die Entwicklung in Australien, dem klassischen Land des schiedsgerichtlichen Zwangsverfahrens, in dem von Jahr zu Jahr die Zahl der Streiks im Steigen begriffen ist. Von bürgerlichen Kennern aufständischer Verhältnisse wird angegeben, daß das Schiedsgerichtselbst das Gefühl der Gewerkschaft zwischen Kapital und Arbeit vertieft, statt desentwegen. Jeder Zwang muß solche Folgen haben und wird sie auch in Deutschland haben.

Aber wir haben nicht nur Bedenken wegen des § 55, haben vielmehr auch dem gesamten Beschlusseinstellung kritisch gegenüber. Bei der Auswahl der Vorstehenden der Schlichtungsstellen und Behörden haben

die Arbeitnehmer keinerlei Mitwirkungsmöglichkeit.

Wo soll da das Vertrauen der Arbeiter zur Schlichtungsbehörde herkommen? Im Interesse des Schlichtungswesens muß für die Arbeitnehmer die Möglichkeit zur Mitwirkung geschaffen werden. Die höheren Verwaltungsbeamten, die den Arbeitnehmern Delegationen ohne Mitwirkungsmöglichkeit auf die Rolle gestellt werden, haben so gut wie gar keine persönliche Erfahrung in Konfliktsachen vermitteln zu können. Insbesondere die Delegierten über die Maßnahmen von Behörden zeigen, wie stark der Gehorsam gegenüber von der Tendenz bezeugt wird, den Arbeitnehmern einseitig fernzuhalten. Die bei den Betrieben und Verwaltungen des Reichs und der Länder Beschäftigten dürfen unter dem Vorwand, daß sie nicht mit den Arbeitnehmern in Berührung kommen dürfen, an der Schlichtungsstelle im Schlichtungswesen für sich zu beteiligen. Sehr wertvoll wäre es gewesen, wenn sich die Regierung bei der Begründung darüber ausgesprochen hätte, ob es nicht auch möglich gewesen wäre, mit der Schlichtungsstelle die Arbeiterschaft in einer Weise zu verknüpfen, daß eine einseitige Besetzung der Schlichtungsstellen für die Arbeiterschaft keine Gefahr ist.

ministerium ausgesprochen. Wir werden in der Kommission noch im einzelnen auf diese Dinge zu sprechen kommen und bitten den Minister, dafür zu sorgen, daß

Das Gesetz über die Arbeitsgerichte

so rechtzeitig an den Reichstag gelangt, daß beide Entwürfe gleichzeitig im Ausschuss beraten werden können. Wenn die im Gesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen über die Verbindlichkeits-erklärungen der Schlichtungsstellen bestehen bleiben, dann wird der Zweck dieses Gesetzes überhaupt nicht erreicht. Schlichtungsstellen werden vielleicht nur dann noch für verbindlich erklärt werden, wenn es sich darum handelt, den Schutz des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens sicherzustellen. Im Zusammenhang mit dieser Verbindlichkeits-erklärung, mit den vielen Fristen, die in diesem Gesetz und im Zusammenhang mit dem ganzen Verfahren bestehen, wäre unter Umständen folgendes festzustellen: Zunächst würden Streiks erheblich erschwert, dann würden sie zum guten Teil verhindert, und so entstünde schließlich aus einer schlichtungsrechtlichen Maßnahme mit einem wichtigen Ziel eine Schlichtungsordnung, die nicht anders als ein Antistreikgesetz wirken würde. Alle Arbeitnehmer-Gruppen, die gemäß § 13 Absatz 4 des Betriebsrätegesetzes als Beamte gelten, sollen nicht das Recht haben, von dieser Schlichtungsordnung Gebrauch zu machen. Diese Bestimmung des § 8 des vorliegenden Entwurfs läßt allerdings befürchten, daß diese Schlichtungsordnung in der Tat ein Antistreikgesetz sein soll. Was soll für die Beamten an Stelle dieser Schlichtungsordnung geschaffen werden?

Der Redner beantragt, die Vorlage dem Ausschuss zu überweisen, damit sie eine gründliche Umarbeitung erfährt, die den Interessen der Arbeitnehmerchaft in genügendem Maße Rechnung trägt. (Leb. Beifall b. d. So.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Der Vorwurf überfüllter Gesetzesmacher trifft in Bezug auf die Schlichtungsordnung nicht zu. Die Schwierigkeiten beim Arbeitserziehungs- und Arbeitsrecht sind überwunden, aber die Vorlage wird noch auf sich warten lassen. Die Schlichtungsordnung darf aber deshalb nicht zurückgestellt werden. Es wäre ein Verbrechen an Volk und Staat, wenn man nicht alles daran setzen wollte, den Wirtschaftsfrieden herzustellen. Die Arbeiter und Angeheften sind verfassungsmäßig gleichberechtigt. Alle Koalitionsbestimmungen sind beseitigt. Die Gewerkschaften und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter sind anerkannt. Dazu kommt das gleiche Wahlrecht und der dadurch getragene Einfluß der Arbeiter auch auf politischem Gebiet. Wenn diese Entwicklung einen Sinn haben soll, dann müssen die wirtschaftlichen Kämpfe möglichst vermieden werden. Wir müssen uns bestreben, die friedliche Verständigung zu erleichtern. Das ist der Zweck der Vorlage, die keineswegs am Streikrecht rütteln will. Wilden Streiks soll allerdings vorgebeugt werden. Der § 55 nimmt den Arbeitern nicht das Recht der Arbeitseinstellung, Zwangsmaßnahmen mit Polizei und Strafgewalt sind ausgeschlossen. Wir setzen durchaus auf gewerkschaftlichen Grundgedanken. Die Regierung wird an den Grundgedanken der Vorlage festhalten, wenn sie auch über Einzelheiten mit sich reden lassen will. (Beifall.)

Abg. Ehrhardt (Ztr.): Die gesetzliche Regelung des Schlichtungswezens ist notwendig. Die Organisation muß aber so gestaltet werden, daß sie praktisch verwendbar ist. Wenn die Schlichtungsordnung ihr Ziel erreichen soll, müssen die richtigen Männer für die Ämter der Vorsitzenden und Beisitzer gefunden werden. Die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften darf nicht eingeschränkt werden. Dem Grundgedanken der Schlichtungsordnung stimmen wir zu, behalten uns die Kritik der Einzelheiten aber im Ausschuss vor.

Abg. Graf (Dnt.) stimmt dem Grundgedanken der Vorlage zu und beantragt ihre Überweisung an den sozialpolitischen Ausschuss.

Abg. Kuffner (L. So.): Die Vorlage ist nicht geeignet, zum Ausgleich der sozialen Gegensätze zu dienen. Sie ist ein Gesetz zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften, die ihre Macht heute mehr denn je gebrauchen. Aber der Versuch, den Ausschlag der Gewerkschaften zu unterbinden, wird trotz der Schlichtungsordnung scheitern. Wir sind bereit, bei einer Verbesserung des Schlichtungswezens mitzuwirken, lehnen es ab, aus dem freiwilligen Schlichtungswezen ein Zwangsverfahren zu machen. Die Reform der Schlichtungsausschüsse muß in Zusammenhang mit der Einführung der Arbeitsgerichte stehen.

Abg. Rodenhauer (D. Vpt.) stimmt dem Grundgedanken der Vorlage zu, behält sich aber für seine Fraktion die Stellungnahme zu den Einzelheiten vor.

Abg. Dr. Jäh (Dem.): Wir haben es hier nicht mit einem Wert der sozialen Selbstverwaltung, sondern mit einem bürokratischen Aufbau zu tun, durch den eine unerhörte Verschwendung an Volksgeldern getrieben wird. An Stelle der vielen Beamten sollte die Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer treten.

Abg. Wagner (Bayr. Vpt.) hofft, daß aus den Ausschussberatungen etwas Brauchbares für die Arbeiterschaft entsteht. Weiterberatung Sonnabend 12 Uhr, Schluß 17 Uhr.

Der Hindenburggrummel im Landtag.

Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Staats des Innern, die verbunden ist mit der ersten Lesung des herbeigekommenen Staats des Innern, ist die Rede über die Hindenburggrummel im Landtag.

Abg. Wagner (3.) sagt, daß die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes gewisse Fortschritte gemacht hat, wenn sich auch

große Volksteile immer noch um die Frage der Staatsform streiten. Das Zentrum lehnt die Resolution ab und will die verfassungsmäßige Staatsform. Der Redner bespricht die Reise des Feldmarschalls v. Hindenburg nach Ostpreußen, bezeichnet den Heerführer als den Stolz des ganzen Volkes und weist die Angriffe auf ihn zurück. Die Autorität des Staates und der Regierung müsse gewahrt werden.

Abg. v. d. Osten (Dnt.) fordert die Wahrung der Staatsautorität und nimmt für die Opposition das Recht und die Pflicht in Anspruch, in anständiger und vornehmer Form Kritik zu üben. Das Attentat auf Scheidemann verurteilt der Redner wie jedes Attentat auf das allerhöchste. An der Verrohung der politischen Sitten seien die Antiparteienden Schuld. Die Rechtsparteien seien nur bestrebt, innerhalb der Verfassung ihre Rechte zu wahren, während von links der Republik ernsthafte Gefahren drohen. Das Verbot an links der Republik ernsthafte Gefahren drohen. Das Verbot an links der Republik ernsthafte Gefahren drohen.

Abg. Dr. Leibig (D. Vpt.) fordert vom Ministerium das Festhalten an dem ordnungsmäßig vorgebildeten Berufsbeamtentum. Die Disziplin müsse wieder hergestellt und das Verbandswesen in die ihm gesteckten Grenzen zurückgewiesen werden. Die Richtlinien der jetzigen Koalitionspolitik seien richtig. Jeder Minister müsse sich als Koalitionsminister fühlen. Koalitionspolitik sei die Politik der Zurückhaltung der parteipolitischen Interessen, nur sie könne uns wieder emporkühren.

Abg. Rabold (U.) Die Schutzpolizei ist keine eigentliche Polizei. Die Beamten werden als Rekruten behandelt. Weil sie zumeist auf dem Boden der Republik stehen, bekämpfen die reaktionären Offiziere den Schradler-Verband. Trotz aller Attentate hat der Minister nichts zum Schutze der Republik getan. Auch von nichtrepublikanischen Fachleuten wird anerkannt, daß Hindenburg und Ludendorff keine militärischen Qualifikationen haben. Beide leben von den Geldern amerikanischer und englischer Verleger. Der Redner beschließt sich dann eingehend mit der Absicht des ehemaligen Kronprinzen, den Sommer in Dels zu verbringen. Dadurch würde das Signal zu neuen monarchistischen Aktionen gegeben werden. Die Deutschnationalen wollen eine Bartholomäusnacht herbeiführen, um den jetzigen Staat abzuwürgen. Die verdeckte Agitation der Geheimbünde ist höchst im Wachsen, und die nächstjährige Politik, die gegenüber Reichsverwehrlern und Mordbrennern geübt wird, ist von großer Gefahr.

Minister des Innern Severing:

Heute hat jeder Minister die verfassungsmäßige Pflicht und Schuldigkeit, aus dem politischen Egerdenhaufen etwas Positives aufzubauen. Unsere Arbeit auf dem Gebiete der Vorbereitung der Gesetzgebung wird durch die Flut der großen und kleinen Anfragen sehr erschwert und gehindert. Auch nach meiner Ansicht muß jeder Fremde, der unsere Hausordnung verlegt, ausgewiesen werden (Lärm links), aber wir haben Rücksicht zu nehmen auf die Interessen des auswärtigen Amtes und können nicht wollen, daß sich alle Ausländer nach Paris und London begeben und daß so Beziehungen zerstört werden, die uns nützlich werden können. In den letzten Wochen erhielt ich aus dem besetzten Rheinland Nachrichten, die erkennen lassen, daß auch die Kommunisten durch aus für ein Verbleiben bei Preußen sind. (Zuruf der Abg. Frau Wolfstein: Ist ja selbstverständlich!) Dann sprechen Sie doch nicht von nationalitären Kummel. Herr v. d. Osten vermag einen Unterschied zu konstatieren zwischen Staat und Regierung, der ihm offenbar heute sehr angenehm ist, um in Verammlungen und in der Presse alle Regierungsverhandlungen nach Kräften schlecht zu machen. Es wird das Menschenmögliche geleistet, um die Staatsautorität zu untergraben. Der Wucher liegt viel zu tief, als daß Verordnungen und Verbote ein Mittel dagegen sein können. Aber nicht die Revolution, sondern die Tätigkeit der Kriegstreiber von 1914 hat diese Verhältnisse heraufbeschworen. In die politischen Kassen habe ich nicht nur Männer des alten Systems, sondern auch solche berufen, die vom neuen Geiste beseelt sind. Wenn unabhängige und kommunistische Kandidaten nicht befragt wurden, so deshalb, weil sie vorher erklärt hatten, sie würden das Amt begehren, um die Gemeinde zugrunde zu richten. Der Vorwurf, daß Reichs- und Landesregierung in der Frage der Hindenburgfeier keine glückliche Hand gehabt hätten, muß entgegen zurückgewiesen werden. Wir hatten alle Ursache, den Verdacht der Entente zu zerstreuen, daß hinter der Reichswehr auch noch die Schutzpolizei stehe. Wir mußten betonen, daß durch das militärische Gepräge der Veranstaltung und die schwersten Vorwürfe gemacht werden würden. Alle Herren haben sich meinen Bedenken angeschlossen, daß sich daraus auspolitische Schwierigkeiten ergeben könnten. Der deutsch-sozialistische Reichstagspräsident hat sich erboten, auf dem Generalstabshauptquartier einzuwirken, was seiner Reise einweilen abgesehen. Ein solches Einwirken, das von dem Generalstab abgesehen worden (Leb. Hört! Hört! links) Ostpreußen ist mit der gefährdeten Teil Deutschlands. Was da erreicht war, ist jetzt gerufen. Durch die Schuld derjenigen, die vorgehen haben, daß man mit dem Namen eines großen Feldmarschalls keine politischen Gesinnungen machen soll. (Lärm rechts.) Trotz meines ausbrülligen Wandens, von der Kinderparade abgesehen, hat sie stattgefunden. Die Tätigkeit der Schutzpolizei muß anerkannt werden. Ihr gebührt der Dank der Regierung. Ueber die traurigen

Vorkommnisse beim Aufmarsch der Reichswehr vor dem Reichstag zu sprechen. Daß die Reichswehr-Verordnungen abgewendet müßte, ist nicht anzunehmen, da der Gedanke ein Mann war, der an der Hindenburgfeier teilnahm. Was Sie (nach rechts) unter „national“ verstehen, damit kann sich die Staatsregierung nicht identifizieren. Es liegt nicht im nationalen Interesse, den Mund recht weit aufzusetzen und mit dem Säbel zu rasseln. (Beifall links.) Denken Sie nicht daran, daß Sie den Patriotismus in Erbpacht genommen haben. Sonst kommen wir in eine Situation, die der Stimmung nach dem Erzbergermord gleicht.

Wenn wir die Landgemeinde- und Städteordnung nicht schnell genug herausbringen können, dann werden wir eine Notverordnung erlassen, die eine Neuwahl vorschreibt. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Rabold bemerkt der Minister, daß er die militärischen Geheimorganisationen im vorigen Jahre verboten hat. Gegen Organisationen, die nur einen Arbeitsnachweismittel unterhalten, kann man nicht mit gesetzlichen Mitteln vorgehen. In den Jahren 1918 und 1919 sind die Armeesoffiziere vor allem aus wirtschaftlichen Gründen in die Schutzpolizei übergetreten. Als die Minister Heine und Koste zum Eintritt in die Reichswehr und Schutzpolizei aufriefen, da wurde von Herrn (nach links) Presse davor gewarnt. Ueber die Entwicklung der Dinge haben Sie sich also nicht zu beklagen. (Lärm links, Beifall b. d. Mehrheit.) Auch unter den Offizieren gibt es tüchtige Beamte und verlässliche Stützen der Republik. Den Verbänden der Schutzpolizei stehe ich objektiv gegenüber.

Die politische Spannung hat einen Höhepunkt erreicht, daß man an alle ruhigen Gemüter appellieren muß, um den Ausbruch von Leidenschaft zu verhindern. Zu der Arbeiterschaft und zum demokratischen Bürgertum habe ich das Vertrauen, daß sie jeden Versuch, die Verfassung gewaltsam zu ändern, zu nichte machen werden. Mit Weisungen über Regimentsoffizieren leistet man der Republik den schlechtesten Dienst. Nur der positive Zusammenhalt aller Republikaner dient ihrer Verteidigung. (Leb. Beifall.)

Abg. Charpentier (Komm.): Die Schutzpolizei ist immer noch von reaktionärem Geiste beseelt. Republikanische Beamte werden durch Verlegung beiseite und außerdienstlich nehmen Schutzbeamte an monarchistischen Kundgebungen teil. Wenn der Minister sich auf die Kommunisten und Unabhängigen verlassen würde, dann wäre die Reaktion mit einem Schlag beseitigt. Der Redner geht dann dazu über, gegen unsere Partei die gemöhten kommunistischen Angriffe zu richten und zieht sich wiederholt Ordnungsrufe zu, als er sich in beleidigenden Beschimpfungen gegen einzelne Abgeordnete ergoht.

Weiterberatung Sonnabend 11 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Zur Putschgefahr.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Das unabhängige Zentralorgan in Berlin „Die Freiheit“ legt ihre Warnungen an die Reichsregierung vor einem bevorstehenden Putsch der Rechten fort. In der heutigen Morgenausgabe sucht das Blatt an Hand zusammengefügter, bereits lange bekannten Materials den Beweis für die Vorbereitungen zu einem Putsch zu erbringen. Die Beweislage ist mit folgenden Sätzen: Wir haben gewarnt! Wäge diese Warnung nicht ungehört nach, um vor blutigen Uebertrachtungen geschützt zu sein. Bereit sein ist heute alles! Auch die Kommunisten richten wieder einmal große Wünsche in Form eines Aufrufes an die deutsche Arbeiterschaft. Man ruft natürlich, um alte Gewohnheiten nicht zu verleugnen, unter Hinweis auf die große Putschgefahr auch zur Einheitsfront auf und benutzt die Vorkommnisse der letzten Zeit zum neuen Angriff gegen die sozialistischen Parteien. Zum Schluß des Aufrufes werden die sozialistischen Parteien und der A. D. G. gefragt, ob sie bereit sind, ihre Partei- und Gewerkschaftsgenossen anzurufen, gegen alle militärischen und monarchistischen Kundgebungen gemeinsam mit allen Arbeiterparteien und Gewerkschaften zu demonstrieren. Weiter, ob sie geneigt sind, einen gemeinsamen Aufruf gegen die monarchistische Reaktion herauszugeben. Die Kommunisten erklären sich zu Besprechungen über diesen Punkt jeberzeit bereit.

Nach den Erfahrungen, die die Sozialdemokratie mit gemeinsamen Demonstrationen und Besprechungen mit den Kommunisten gemacht hat, wird sie es ablehnen, sich an einem Unternehmen zu beteiligen, das lediglich den Kommunisten wieder Vorspann leisten soll. Nach bevor die Kommunisten daran denken, eine Kundgebung gegen die militärisch-monarchistischen Vorbereitungen zu erlassen, hat der Parteiaussschuß der Sozialdemokratischen Partei bereits eine entsprechende Entschliessung gefaßt und den Parteigenossen im Lande für den am 28. Juni stattfindenden nationalitätlichen Kummel eine Parole gegeben.

Das neue Ministerium in Ungarn.

Budapest, 16. Juni. Das neue Regierungsministerium steht sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen; Minister des Innern Ivan Kallay; Finanzminister Tibor Kallay; Handelsminister Ludwig Bello; Kultus- und Unterrichtsminister Graf Kuno Klebelsberg; Justizminister Geza Daruvar; Arbeitsminister Stefan Szabo Nagata; Landesverteidigungsminister Alexander Bethlen; Volkswohlfahrt Josef Bak; Volksernährung Bela Terffy.

Zölibat.

Roman von Joh. Herck.

(Nachdruck verboten.)

10] Ganz leise näherte sich ihm die Schamhaft nach Kultur, nach der Stadt zu Menschen der Gegenwart, da hier noch die Vergangenheit lebte.

Und es war ihm, als künde ihm das Nachschmeigen im Klang der Sterne die Verheißung dieses keines erlösenden Wankes.

Er wurde an die übrigen im Klauhand nicht seltenen Jochzeit zwischen verlobten Mann und blühender Jugend einige Tage später erinnert, da ihm die Kunde aus einem Bekanntenkreis entgegenkam. Ein Lebensschicksal, das sich ihm entrollte, als ihm die Kaiserin vom Bärenhof mit erhellter Stimme sprach, daß sie mit höchsten Bedauern von dem jungen Prinzen, der ihre Nichte eines alternden Mannes. Es war eine Entzweiung, die ihre Jugend in der Stadt verlebend und von dieser Erinnerung schmerzhaft nach einigen Jahren am Bärenhof seit einem Jahre mit dem Bärenhofkaiser, einem kaiserlichen Knecht, verheiratet war.

Der Kaiseroperator lächelte der kaiserlichen Stimme, die manchmal nach Worten rang, um das einem fremden Knecht zu geben, was sonst jeder Mann, insbesondere der reichliche, in der Welt hätte. Sie neigte sich, anders als die kaiserlichen Reichsminister, in gewöhnlicher Weise auszusprechen, was dem jungen Prinzen ungeheuerlich erschien. Sie empfand als Frau die Würde, besagte aber von der Stärke ihres Glaubens, wenn sie in der Absolution die Kraft gegen die Verheißung hatte, der sie zu unterliegen schickte.

Dem Kaiser waren solche Schwärme nicht fremd. Der Kaiseroperator lächelte die kaiserliche Stimme an, ein Mann, der in die leiste Stunde der Gegenwart hinein und auf die Vergangenheit, was die Kaiserin nicht sah, das man sich anerkennen konnte. Die Kaiserin wurden von Kaiserin erzählt, erlittener unter der Macht des Kaiseroperators und die Kaiserin hatten Kraft beim kaiserlichen Wort, das sie gegen den Kaiser operieren ließ.

Die Kaiseroperatoren waren die Kaiseroperatoren des Kaiser, der die Menschen seiner Gemeinde bis in ihr inneres Leben kannte.

Welche Nacht er dadurch über sie besch, erzog jetzt Erb, da die kaiserliche Stimme ihm ans Ohr drang. Fast verwirrt konnte er den Blick, als er die dunklen Augen vor dem kaiserlichen Blick sah. Und zum ersten Male erkannte er den kaiserlichen Blick, der aus der Beichte in dem Empfinden einer jungen Frau erschien, wozu er, der junge Kaiser, der Mann, ihr außerhalb der Kirche begegnete.

Er schaltete die Beichtende, die dann durch die Kirche dem Kaiser schickte in der wiesenden Leichtigkeit eines kaiserlichen Kaiseroperators. Ein dieses Willeb mochte in Erb mit dem armen Kaiseroperator. Es hätte glückliche Kaiser, kaiserliche Gattin kein Kaiser, ein Kaiser und einen Mann mit reicher Freude erzählen. Von allen beiseite, war die Kaiserin arm, aber das jemand sagte, wie in ihr der Kaiser nach der Lebensbedeutung mochte und die kaiserliche Schamhaft ihres reitierenden Winkes.

Der Kaiseroperator lächelte sich kaiserlich kaiserlich. Das waren Gedanken, die ihm bisher fremd waren, fast jetzt in seine Beichtungen kaiserlichen, daß sie zu kaiserlich werden und ihn kaiserlichen Kaiser operieren, was nicht weiter zu verstehen, der — wie bei anderen Kaiser — mit einer Kaiseroperator erbeut. Denn so begann es, mit dem Betrachtenden der Kaiserin Welt, die nicht die ihre war, nie sein konnte.

Diesen Gedankenpunkt verteidigte er auch mit einer an ihm kaiserlichen Energie und bewegter Lebensbedeutung, als er kurze Zeit später gegenüber dem kaiserlichen Kaiser, gegen keinen Kaiser von Kaiser in ein Gespräch darüber gekommen, die Kaiserin verteidigte es als Kaiserin. Beide lagen auf einer Bank am Kaiseroperator, einem kaiserlichen Kaiser, was aus dem Kaiser einen kaiserlichen Kaiser über das Ziel erbeut und über war eines kaiserlichen Kaiserin.

Kaiser operiert, nicht dem Kaiser, die Kaiserin der Kaiserin, die Kaiserin der Kaiserin. Er konnte nicht mehr, als er sich nicht in der Kaiserin, was die Kaiserin nicht sah, das man sich anerkennen konnte. Die Kaiserin wurden von Kaiserin erzählt, erlittener unter der Macht des Kaiseroperators und die Kaiserin hatten Kraft beim kaiserlichen Wort, das sie gegen den Kaiser operieren ließ.

Er bezieht das auf diese Kaiserin im Kaiseroperator, Kaiser operierte langsam.

„Es gibt verschiedene Ansichten über Ideale. Der Soldat läßt das Ideal in sich, als Sieger recht viele Feinde zu vernichten. Die Herrschaft der Gewalt, der Massenmord ist kein Ideal.“

„Richt, so Herr Kramer,“ unterbrach Erb den Lehrer. Der fuhr, den Einwand nicht beachtend, fort:

„Es gibt auch Ideale, die einer Neigung zum Märtyrertum entspringen. Sie sind in ihrer Zweckmäßigkeit nur pathologisch zu nehmen. Ich kann mir ganz gut vorstellen, daß es junge, durch die Enthaltsamkeit überhöhte Priester gibt, die aus dem Altruismus heraus die Berufsbegeisterung mitbringen, die sie zum leidenden Bergicht anspornen. Sie wollen Gott und sich ehren, indem sie annehmen, der Priester müsse neben den Glaubenspflichten der Laien noch besondere Bürgen des Bekennens tragen. So unterwerfen sie sich einer Kastei, hineingehet durch verschiedene Peinlichkeiten. Um schließlich, wie die meisten Qualitäten, nach vorzeitigem Verbrauch der überanstrengten Spannkraft früher zu werden und das Ideal eben als ein Ideal zu betrachten, dem man nachstreben, das man aber nie erreichen kann.“

„Ich lehne den Allen den Gedanken an Gude spinnen, um dann zu entgegnen. Er wies auf das Zölibat und in anderen Religionen hin, das auch in der Antike in hohem Ansehen stand. „Erinnern wir uns an die Beichtungen. Die kaiserlichen Kaiser, Kaiser, auch die Griechen, waren in dieser Richtung nicht sozienter als die Kirche.“

„Ich verneinte, mit diesem Argument Kramer bestatigt zu haben. Doch dieser erwiderte mit dem alten, seinen Schicksal, das ihm in vorhin für den Sieg um Entschuldigungs hat.“

„Ein Trugschluß, Herr Kaiseroperator. Das Zölibat des Mannes und der Frau darf nicht zum gleichen Schicksal aus gewertet werden, obwohl beide Arten Zölibat vorwerflich sind. Die organischen Bedingungen boten neben dem physischen Moment in der Unterwerfung eine bedeutende Rolle. Aber es bedarf gar nicht der mittelalterlichen Qualitäten. Wir geht es um das Zölibat. Die Liebe, die Ehe ist ein Mann wie der Welt, beide erlangen die Erlösung in dem Eingehen von Gott und Kaiser.“

Der Kaiseroperator wurde jenseitig bewußt, als er barocke, daß die Eingabe, das Verheißungen zweier Gedanken, den Kaiseroperator lächelte und erwiderte. Der Kaiser operierte langsam.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Geldknappheit auf dem Kapitalmarkt. — Kapitalansprüche der Aktiengesellschaften. — Zurückhaltung der Banken in der Kreditgewährung. — Kapitalanlage im Ausland. — Gegen die Besserung der Markt. — Ueber-sichten im Bergbau.

Auf dem Kapitalmarkt vollzieht sich nicht mehr mit der Leichtigkeit, wie bisher, die Unterbringung neuer Werte. Man folgert daraus, daß eine Kapitalknappheit besteht, die Aufnahme von neuen Krediten erschwert wird und damit der kapitalistischen Weiterentwicklung der Industrie erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden. Diese Debatte, die man in der Handelspresse tagtäglich gegenwärtig lesen kann, hat eine sehr nahe liegende Ursache, die indes von den Interessentkreisen übersehen wird.

Zunächst erscheint es fraglich, ob man von einer Versteifung des Geldmarktes reden kann, sofern man die Ansprüche prüft, die die Aktiengesellschaften und ähnliche Organisationen, die ihre Werte auf den offenen Markt werfen, mit ihren neuen Ansprüchen als Unterlage für die Flüssigkeit des Geldmarktes betrachten will. Im Monat Mai sind in Aktien und Industrie-Obligationen 2 653 000 000 Mark neu aufgelegt. Etwas weniger als im Vormonat, aber ungewiss, wie eine sehr reichliche Summe, die auf dem Kapitalmarkt Deckung gefunden hat. Berücksichtigt man drei ersten Monate des Jahres, so ergibt sich auf demselben Gebiet eine Beanspruchung des Kapitalmarktes in Höhe von 15 118 000 000 Mark gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 8 766 000 000 Mark. Man wird zugeben, daß die Gegenüberstellung dieser Zahl nicht gerade darauf hindeutet, daß eine Knappheit an Geld vorhanden ist. Dazu kommt, daß bei Neuauflage von Aktien der volle Kurswert der Aktien nicht in Anspruch genommen wird. Es genügt auch, darauf hinzuweisen, daß wir von allen Bankplätzen der Welt den niedrigsten Diskontsatz haben, auch das ist ein Beweis dafür, daß Geld im großen Umfang vorhanden ist, das nach Anlage sucht. Auch der geringe Zinssatz bei den Banken — 1½ Prozent für tägliches Geld — deutet darauf hin, daß der Zinssatz von Kapital in die Großbanken so umfangreich ist, daß man durch den Zinssatz gar keinen Anreiz für die Einlage von Depositionsgeldern benötigt.

Allerdings will die Frage anders zu beurteilen sein, ob die Kreditentnahme bei den Banken noch so leicht flüssig ist als in den Monaten vorher. Sicher sind die Banken etwas vorsichtiger in der Gewährung von Kredit, weil damit gerechnet wird, daß die Preisentwicklung auf einer gewissen Höhe angelangt ist, vielleicht sogar mit einem Rückfall zu rechnen ist, wenn die Finanzierung einer auswärtigen Anleihe uns eine Enttäuschung schafft. Bei einer Besserung der Markt kommen natürlich alle Unternehmungen, die keinen festen Halt haben und die man zu den spekulativen Gumpelpflanzen rechnen kann, in Gefahr, weshalb auch heute in kapitalistischen Kreisen eine starke Abneigung gegen eine Besserung der Markt und eine Herabsetzung der Preise zu beobachten ist; man befürchtet Verluste, die natürlich kapitalistischen Interessentkreisen nicht willkommen sind. Anders vom Standpunkte der Arbeiterklasse, die ein Interesse daran hat, daß dieser ungelunden Preisentwicklung Einhalt geboten wird.

Sehr bemerkenswert ist, daß deutsches Kapital heute vielfach Anlage im Ausland sucht. Die Beteiligung deutscher Kapitalisten an ausländischen Unternehmungen steht in keinem Verhältnis zu den Klagen über Kapitalknappheit. Vor kurzem wurde berichtet, daß von einigen deutschen Finanzgruppen in Österreich große industrielle Unternehmungen aufgesetzt werden. In der Tat ist bei dem jämmerlichen Stand der Krone für den deutschen Kapitalisten immer noch ein Vorteil herauszufinden, wenn er österreichische Unternehmungen mit deutscher Markt aufkauft. Gegen die Beteiligung wird man auch grundsätzlich nicht einwenden können, nur ergibt sich, daß aus der deutschen Wirtschaft erhebliche Gewinne hereinkommen, die es ermöglichen, Kapitalien vorzuleihen im Ausland anzulegen, allerdings werden damit dem Inlandsmarkt Werte entzogen.

So steht die Lage über die Kapitalknappheit in Deutschland ungelunden, aber das Verlangen gewisser Interessentkreise, nur eine Besserung der Markt, ist beachtenswert. Sehr beachtenswert ist, was Herr Hugo Stinnes, der große Industriemagnat, auf der norddeutschen Wirtschaftstagung hierüber sagte:

„Ich habe persönlich die größten Bedenken, ich glaube sehr viele andere auch, daß sich an Stelle der „Prezessierkämpfer“, so möchte ich sie nennen, aus dem Verfall der Vertrag sich ein bonafide-Gläubiger finden möchte, ohne daß er die tiefsten Gründe der deutschen Wirtschaft, ich möchte sagen der europäischen Wirtschaft, wie wir sie heute haben, von Grund auf versteht, wenn die Balkanisierung, die infolge des Verfall der Vertrags in Europa eingetreten ist, dazu führt, daß man alle paar Stunden vor einer Grenze steht, daß die Eisenbahnsysteme zerfallen, daß überhaupt in einer Weise gearbeitet wird, die man sich im neuen Weltteil nicht vorstellen kann. Neue Verhältnisse müssen geschaffen werden, die alten können nicht so bleiben, es sei denn, daß dieser bonafide-Gläubiger, der sich findet, eines Tages betrogen wird, weil er betrogen werden muß.“

Solche Äußerungen können gerade nicht dazu beitragen, daß die ausländischen Finanziers Vertrauen zu unserer Leistungsfähigkeit haben und wenig Neigung verspüren müßten, durch eine Anleihe uns zu helfen. Gegenwärtig ist es so, daß die Industrie und auch die Landwirtschaft über reichliche Mittel verfügt, große Gewinne hereinholt, während der Staat in seiner Finanzverwaltung immer mehr abwärts gleitet. Im Grunde genommen liegt es doch so, daß der Staat steuerlich diese Gewinne nicht erfassen kann, die eine Rückkehr zur gelunden Finanzwirtschaft ermöglichen, weil in dem größeren Anwachsen der Schulden eine Entwertung unserer Zahlungsmittel eintritt, die in ihrer Auswirkung nicht zum Schaden der großindustriellen Unternehmungen ist. Diese haben es vor allem verstanden, aus dieser misslichen Lage unserer Finanzen und der Entwertung der Markt Vorteile zu ziehen. Ein „Jurdé“, d. h. eine Besserung der Markt, bedeutet für diese Kreise eine Preisrückwärtsbewegung, die den Großindustriellen oder doch einigen führenden Leuten dieser Gruppe denkbar erscheint als die Rückkehr zur Gelunden unserer Finanzwirtschaft.

Mit Vorliebe malt man die große Gefahr aus, die entstehen muß bei einem Rückgang der Preise, weil dann unsere Konkurrenz auf dem Weltmarkt in Bedrängnis gerät und die Abschmählichkeit sich mindert. Auch bei einem erheblichen Besseren Stande der Markt bleibt noch eine große Differenz zwischen Inlands- und Auslandspreisen für viele Produkte. Die Konkurrenz wird heute mehr behindert durch die Schutzzölle, die die Staaten aufgestellt haben, die sich der deutschen Einfuhr abwehrend gegenüber verhalten. Außerdem wird die Industrie sich daran gewöhnen müssen, wieder genau zu kalkulieren und mit einer mächtigeren Verzinsung ihres vermehrten Aktienkapitals sich abfinden müssen. So wichtig für uns der Außenhandel ist, so soll man nicht unterschätzen, welche Bedeutung der Absatz auf dem Innenmarkt gewinnt. Den zu halten und zu erweitern, ist eine nicht minder wichtige Aufgabe.

Es ist sehr interessant, daß der belgische Nationalkongress, der sich mit einer Reihe wichtiger wirtschaftspolitischer Fragen beschäftigte, in einer Denkschrift den Teilnehmern unterbreitete, daß die deutsche Ausfuhr vom Jahre 1913 bis 1920 insgesamt auf 60 Prozent des Wertes vor dem Kriege gefallen ist. Demgegenüber steht der belgische Export auf 90 Prozent und der französische sogar auf 135 Prozent des Wertes vor dem Kriege. Das beweist, daß unsere Berechnung, die auch in Genau über die Höhe unserer Ausfuhr gegeben wurde, von objektiven Beurteilungen im Ausland als richtig anerkannt wird. Wenn die Dinge so liegen, hat uns der sehr ungünstige Stand der Markt nicht dazu verholfen, unsere Ausfuhr auf die Höhe des ehemals Erreichten zu bringen.

Die Leistung unserer Volkswirtschaft muß angespornt werden, vor allem durch vermehrte Steinkohlenförderung. Leider ist es uns bisher nicht gelungen, die Produktion auf die Höhe des Bedarfs zu bringen, noch sie gleich zu stellen mit der vor dem Kriege. Die Steinkohlenförderung betrug im Jahre 1921 138,1 Millionen Tonnen, davon gehen ab für den Selbstverbrauch der Zechen 14,6 Millionen Tonnen und für die Lieferung an die Entente 22,4 Millionen Tonnen. Es verbleiben mithin für den übrigen Verbrauch 99,1 Millionen Tonnen. Der Steinkohlenverbrauch im Hausbrand, Eisenbahn und Industrie innerhalb der jetzigen deutschen Grenze einschließlich des abzutretenden Teils in Oberschlesien betrug in normalen Zeiten 119 Millionen Tonnen. Bleibt mithin ein Defizit für unseren Kohlenverbrauch von 20 Millionen Tonnen. Dieses Manco bedrückt unser Wirtschaftsleben und droht die Leistungsfähigkeit der technisch fortgeschrittenen Betriebe. Hier muß zunächst angeleitet werden, wenn wir vorwärtskommen wollen. Leider besteht nur eine Möglichkeit, unmittelbar zu einer erhöhten Leistungsfähigkeit zu kommen, wenn im Bergbau eine Verlängerung der bisherigen Schichtdauer möglich wird. Die Ausschichten hierfür sind nach dem Beschluß der Vertrauensmänner der Bergarbeiterverbände sehr gering. Aber vielleicht gelangt es, durch weitere Zugeständnisse in der Lohnfrage die Bergarbeiter davon zu überzeugen, daß sie aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen für einen eng begrenzten Zeitraum dieses Opfer bringen müssen, wenn wir nicht schweren Schaden leiden wollen. Allerdings darf diese Anforderung nicht nur an die Bergarbeiter gestellt werden, sondern auch die Unternehmer im Bergbau müssen darauf bedacht sein, die Betriebe technisch zu entwickeln und die Erschließung neuer Kohlenfelder zu betreiben, damit die Kohlenförderung auf die Höhe gehoben wird, daß sie unseren Bedarf im Inland decken kann und wenn möglich, daß wir einen Teil unserer Kohle nach dem Ausland zu günstigen Preisen abgeben können. So steht die Frage nicht, wie es leider sehr oft in der bürgerlichen Presse zum Ausdruck kommt, daß nur die eine Seite, die Arbeiter, Opfer bringen sollen, während auf der anderen Seite nur der Nutzen in Anspruch genommen wird.

Die Getreideumlage.

Der Reichsrat stimmte am Freitag abend mit 49 gegen 16 Stimmen der Regierungsvorlage über das Gesetz zur Getreideumlage zu. Im Vergleich zu dem vorjährigen Gesetz hat die neue Vorlage des Ernährungsministers wesentliche Veränderungen aufzuweisen, u. a. werden die Umlagepreise wesentlich höher werden als die diesjährigen. Es soll der Landwirt nicht außer den Getreidekosten auch ein angemessener Unternehmergewinn und eine gewisse Sicherheit gegen eine künstliche Steigerung der Erzeugerpreise gegeben werden. Die Vorlage kann nunmehr heute dem Reichstag gehen und am Montag in erster Lesung beraten werden. Würde die Umlage abgelehnt oder so gestaltet, daß sie ihre Wirkung verliert, und käme das Brot allgemein auf den „freien“ Marktpreis, so würden 1900 Gramm Brot bisher rund 16 Mark 40 bis 45 Mark kosten. Das kann niemand wollen, der nicht zielbewußt und konsequent den Zusammenbruch unserer gesamten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse herbeiführen will. Auch die Sozialdemokratie wird dafür eintreten, daß der Wunsch der kleinen Landwirte, von der Umlage verschont zu bleiben, weitgehende Berücksichtigung findet, da die größeren Landwirte leistungsfähig genug sind, die Umlage allein zu tragen. Nachdem die Getreideumlage den Reichsrat passiert hat, ist erst ein Teil der Schwierigkeiten überwunden. Man darf darüber nicht täuschen, daß in den nächsten Tagen ein sehr schwerer Kampf ausgetrieben wird, der die weitesttragenden politischen Konsequenzen haben kann.

Aus aller Welt.

Eine neue Mordlegende.

Nachdem von Moskau aus kürzlich die Karole ausgegeben wurde, daß man die „Merchewitsen“ an die Wand stellen müsse, begannen insbesondere im Kaukasus Massenverhaftungen unter den Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären. In Baku fanden solche Verhaftungen statt unter der blühenden Umlage, daß die verhafteten Genossen — Kashtanjanen in Brand gesteckt hätten! Eine solche Anklage wird natürlich vor Gericht niemals erhoben werden, da sie völlig grundlos ist. Aber Entschuldigungen der Verhafteten sind durchaus möglich, wenn nicht vorher energisch protestiert wird.

Ein schweres Unglück auf der Balkanweert.

Der dem brasilianischen Lloyd gehörige Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer „Araire“, der seit etwa acht Tagen im Doel III der Vulkanweert lag, sollte heute vormittag im Tau von vier Schleppdampfern aus dem Doel auf den Strom gezogen werden. Als die Schlepper den etwas nach Backbord überliegenden Dampfer anfaßen, war das Doel bereits soweit gesunken, daß der Dampfer ins Schwimmen geriet. Dabei legte sich das Schiff schief nach Backbord, bekam dann Neigung nach der entgegengesetzten Seite und schlug nach dem Steuerbord um. Die an Bord befindliche brasilianische Mannschaft, sowie die Leute der Werk und verschiedene andere beruflich an Bord tätige Personen versuchten herauszukommen und sprangen ins Wasser, wo die Befehle von Motorbooten verlor, die Leute so weit wie möglich zu bergen. Ein Teil der Werftarbeiter ist durch herabfallende Inventarstücke vom Schiff getroffen und verletzt worden. Die durch das Kentern des Dampfers auf der Steuerbordseite eingeschlossenen Leute befinden sich in größter Gefahr. Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil von ihnen ertrunken ist. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks trat die Werftfeuerwehr mit Rettungsapparaten in Tätigkeit. Es gelang ihr, eine große Anzahl der Leute zu bergen. Bald darauf traf die Hamburger Feuerwehr ein, die an der Backbordseite des Schiffes mit autogenem Schneidapparat Löcher in die Schiffswandung schnitt, um den Leuten, soweit sie noch lebten, zunächst einmal Luft zuzuführen. Von dem Schiff war nur ein Drittel sichtbar. Die Raketen liegen verstreut unter Wasser. Von den Schwimmlingen ist ebenfalls nichts sichtbar. Wie viele Leute an Bord gewesen und wie viele gerettet worden sind, läßt sich noch nicht feststellen. Ueber die Ursache des Kenterns ist noch nichts bekannt.

Gewerkschaftsbewegung.

Forderungen des ADGB und Afabundes auf Erhöhung der Bezüge des Personals in Reichs- und Kommunalbetrieben.

Die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und Afabund angehörenden Verbände, soweit sie Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte und Arbeiter organisieren, haben der Reichsregierung nachstehende Eingabe übermittelt:

„Infolge der rapiden Geldentwertung und der damit verbundenen steigenden Teuerung sehen sich die unterzeichneten Organisationen veranlaßt, an die Reichsregierung das bringende Ersuchen zu richten, baldmöglichst Verhandlungen anzubahnen über eine angemessene Erhöhung der Bezüge des Personals, einschließlich der Pensionäre, Witwen und Waisen, der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe.“

Die Organisationen beabsichtigen, der Regierung konkrete Vorschläge über die Neuregelung der Bezüge des Personals bei Beginn der Verhandlungen zu unterbreiten und sehen einer baldigen Einleitung zu derselben entgegen.

Da der Reichstag voraussichtlich nur bis zum 28. d. Monats wird, dürfte schnelles Handeln geboten sein, und um Zeit zu ersparen, halten es die unterfertigten Organisationen für zweckmäßig, wenn diesmal zuerst über die Arbeiterlöhne verhandelt wird.“

Wie wir hören, dürften bei den voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche stattfindenden Verhandlungen mit der Regierung auch die Beamtensverbände beteiligt sein, die am 18. Juni in Leipzig den neuen Allgemeinen Deutschen Beamtensbund gründen.

Für die bürgerlichen Besserverwister.

Von bürgerlicher Seite wurde vor einigen Tagen eine Meldung verbreitet, die von einer „Jerpitzierung“ der Beamten sprach. Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes, der mit dieser Meldung in Zusammenhang gebracht und als der Haupttreiber für die Gründung eines gewerkschaftlichen Beamtensbundes genannt wurde, teilt uns hierzu folgendes mit:

„Schon die Heberichs-Veranstaltung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter an die sozialistischen Gewerkschaften“ fordert zum Widerspruch heraus. In der Kritik selbst wird ausgeführt, daß die erweiterten Vorstände der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter und des Deutschen Eisenbahnerverbandes in den nächsten Tagen in Leipzig zusammenzutreten und eine wechselseitige Besichtigung der Tagung, sowie auch des vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund einberufenen Gewerkschaftskongresses stattfinden soll. Demgegenüber ist festzustellen, daß von einer Vertretung der Reichsgewerkschaft auf dem Gewerkschaftskongress keine Rede ist und daß die Reichsgewerkschaft mit diesem Kongress nicht in Verbindung gebracht werden kann. Weiter wird darauf hingewiesen, daß der Deutsche Eisenbahnerverband der Reichsgewerkschaft einen erheblichen Betrag zugunsten der amtierenden Beamten zur Verfügung gestellt habe. Durch diese Behauptung soll offenbar der Eindruck erweckt werden, als habe der D. E. B. die Reichsgewerkschaft gewinnlos gekauft. Auch diese Behauptung ist erfinden. Bei den Verhandlungen zwischen beiden Organisationen ist von der Reichsgewerkschaft ausdrücklich festgestellt worden, daß es nicht finanzielle Schwierigkeiten waren, die sie an den Verhandlungen hinderten. Zum Schluß wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die über große Mehrheit der Reichsgewerkschaftsmitglieder den neuen Kurs nicht mitmachen. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Mehrheit der Beamtenschaft den alten, vom Deutschen Beamtensbund eingeschlagenen Kurs nicht mehr mitmacht, weil er in den Abgrund führt. Deshalb wird das Gros der Beamten, sobald darüber vollständige Erklärungen vorliegen, den Weg in die neue, auf streng gewerkschaftlicher Grundlage stehende Beamtensorganisation finden. Sinngemäß werden kann, daß die neue gewerkschaftliche Spitzenorganisation der Beamten in parteipolitisch und relationaler Beziehung völlig neutral ist.“

Ein Eldorado für die Arbeiterinnen in der Schokoladenindustrie in Breslau.

liegt am Ende der Bohlenstraße und trägt den Namen *Arzt und Co.* Dieser Herr stammt aus Oberschlesien und hat während des Krieges Dienste beim Breslauer Magistrat versehen. Diese Firma, welche Schokolade und Konfitüren herstellt, hat es verstanden, durch eine miserable Entlohnung der Arbeiterinnen seit September 1921 sich glänzend zu entwickeln und zeitweise 70-80 Arbeiterinnen zu beschäftigen. Für die gesamte Südhälfte von Breslau besteht seit 1919 ein Zentraltarif über ganz Deutschland, der von allen Firmen dieser Industrie gezahlt werden muß. Dieser Tarif sieht Löhne von pro Stunde für Arbeiterinnen von 5,91 bis 11,36 Mark vor, und ist vom Reichsarbeitsministerium für das ganze Reich für verbindlich erklärt. Der Fabrikant erlaubte sich nun, weil er annahm, wir befänden uns hinter den Grenzpfählen Oberschlesiens, den Arbeiterinnen Stundenlöhne von 2 Mark pro Stunde anzubieten. Nicht aber genug damit: Er legte den Arbeiterinnen einen Kevers vor, auf dem diese sich verz. lichten sollten (und gezwungen wurden), diese Hungerlöhne anzunehmen. Weil aber die Arbeiterinnen sich heute nicht mehr dazu zwingen lassen, und der Verband der Bäcker und Konditoren in einer Besammlung, die am 14. stattfand, die Arbeiterinnen aufjockerte, ihren Tariflohn zu fordern, entließ dieser Herr circa 30 Arbeiterinnen ohne Grund und Ursache, trotzdem laut Betriebsratsgesetz noch keinerlei Arbeitszeitverkürzungen vorgenommen wurden. Es ist im Auftrage der Entlassenen sofort Einspruch beim Schlichtungsausschuß erhoben worden, und ferner wird von den bei der Firma Weiterbeschäftigten noch zu dieser Sache Stellung genommen werden. Zuversicht von Arbeiterinnen für diese noble Firma ist vorläufig ferngehalten.

Verband der Bäcker und Konditoren (Zahlstelle Breslau).

Wasserstand	
vom 17. Juni 1922.	
Raffler	0,97
Stappitz	2,18
Rohlf	0,77
Wrieg (Waltentran)	1,48
Neßmündung (Ober-Regel)	3,85
Neßmündung (Unter-Regel)	1,48
Breslau (Ober-Regel)	4,00
Breslau (Unter-Regel)	0,54
Kanfer (Ober-Regel)	5,12
(Unter-Regel)	1,35
Dubensdorf	0,81
Leichen	0,88
Wasserhöhe	+ 20,°

Preis des Pakets 12.- M.



das selbst-tätige Waschmittel in höchster Vollendung.

Es ist nicht nur das Beste, sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel. Wenig Arbeit — geringer Kohlenverbrauch größte Billigkeit!

Achten Sie auf diese Vorzeichen und kaufen Sie nur Farsil.

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Juni.

Sozialdemokratischer Verein.

Frauen! Mädchen!

Montag, den 19. Juni, ist Euer Versammlungstag!

Es finden in nachstehenden Distrikten und Lokalen Frauen-Versammlungen statt:

- Distrikt 1: Schmääh, Schillerstraße 29, 2: Grundie, Viktoriastraße 42/44, 3: Klante, Hochstraße 7, 4/5: Miste, Friedrichstraße 41, 6, 7, 8: Lokal, Neichenstein, Bernerstraße 26, 9/11: Bräuer, Pöpelwitzstraße 36, 10, 11, 12: Soiffa, Leuthenstraße 12/14, 13, 14, 15: Graf, Westendstraße 37, 16, 17, 20: Endergarten, Enderstraße 12, 18/21: Stadt Danzig, Matthäusstraße 91/93, 19/34: Reichelt, Reherberg 29, 23, 24, 25: Lessing, Adalbertstraße 10, 26: Greflich, Wälschstraße 13, 27: Zeuke, Ofener Straße 2, 30: Schmidt, Hubenstraße 50, 37: Martin, Schönschloß 80, 40: Lerche, Hubenstraße 95.

In allen Versammlungen wird ein interessanter Vortrag gehalten werden.

Redner sind die Genossinnen und Genossen: Benter, Damerow, Dr. Goffin, Gabriel, Dr. Ganzemüller, Fahn, Jüttner, Kabisch, Kusche, Müde, Mith, Peifert, Pehold, Sapor, Wagner, Wilde, Zils. Nachher gefell. s. Besammlungen. Wiederbücher mitbringen.

Adung, Parteifunktionäre!

Für den 25. Juni haben die Reaktionären aller Schattierungen eine chauvinistische Kundgebung nach der Jahrhunderthalle einberufen. Wie sollen wir uns dazu stellen? Darüber soll eine am Dienstag, den 20. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, große, tagende Versammlung familiärer Parteifunktionäre entscheiden. Alle Parteifunktionäre müssen anwesend sein. Näheres siehe Montagnummer!

Wahlvorstand zur Elternbeiratswahl!

In allen Schulen muß, wo es noch nicht geschehen, heut eine Sitzung des Wahlvorstandes stattfinden, um über die Gültigkeit der eingegangenen Wahlvorschlüge zu beschließen. Die gültigen Wahlvorschlüge sind spätestens am Sonntag am Schulbreit anzuschlagen. Wo nur eine Liste eingereicht ist, wird in einer Sitzung des Wahlvorstandes beschlossen, daß eine Wahl sich erübrigt und die gewählten Elternbeiräte bestimmt werden.

Wachtung! Arbeiterjugend!

Montag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Genossen, Jugendlichen und Erwachsenen, dringend notwendig. Es findet eine eingehende Besprechung des Blances für den Jugendbelferkursus statt.

Waxe unterm Sowjetstern.

Herr Mag. Gruschwitz schreibt zurzeit die Memoiren seiner Herzogzeit. Er schreibt viel, und scheint sich seine Blätter nicht sonderlich fest beieinander zu halten. So ist es gekommen, daß auch uns einige dieser Blätter auf den Tisch geflogen sind. Wir wissen nicht, was Herr Gruschwitz damit tun wollte, aber wir wissen, daß es gut ist, sie zu veröffentlichen. Sollte sich Herr Gruschwitz dadurch vielleicht in seinem schriftstellerischen Erwerb geschädigt fühlen, dann mag er uns seine Rechnung schicken, und wir werden ihm gern das übliche Zeilenhonorar dafür bewilligen. Leider können wir nicht alles veröffentlichen, was Herr Gruschwitz schriftlich niedergelegt hat, denn schließlich ist es gut, auch für künftige Fälle noch etwas zu wissen, außerdem ist Vorhalt am Platz, um nicht harmlose Leute der Rache kommunistischer Hainanten auszuliefern. Herr Gruschwitz hat u. a. also folgendes zu Papier gebracht:

„Die große Mehrzahl der Breslauer und schlesischen Proletarier weiß nur zu gut, was sich während der

Märzaktion der Kommunistischen Partei

im Vorjahre abgespielt hat — der Märzaktion, die im Wesentlichen aus dem Indulgenzstreiken von diversen Klostern usw. usw. bestand. Es gibt Leute, die Näheres darüber sagen könnten, und die doch aus grenzenlosem Mitleid mit den Bengeln, die diese „revolutionären Taten“ vollbrachten — vorläufig schweigen.

Schon damals drohte es, zu einem Zerwürfnis zwischen der KPD. und mir zu kommen. Nur das inständige Winkeln und Bitten des Landtagsabgeordneten Schölem, der mich schließlich „im Namen der proletarischen Sache“ bat, die Partei in dieser ihrer schmerzlichen Stunde (nach der Verhaftung fast aller ihrer „Häupter“ am Orte), nicht im Stich zu lassen, veranlaßte mich, zu bleiben. Es ist der schwerste Irrtum meines Lebens, daß ich damals nicht austrat!

Nicht lange konnte ich den Genossen hier ein Berater sein! In völliger Verkennung der Tatsachen erließ

die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl

gegen mich, und ich sah mich genötigt, Breslau zu verlassen. In Berlin angekommen, wurde mir eröffnet, daß ich nach Rußland gehen müsse. Dem Gebot der Partei gehorchend, fuhr ich nach Stettin und begab mich an Bord des Dampfers „Kiew“, in dessen Bunkern eine „ausgewählte Anzahl von Kommunisten“ der Abfahrtsorten. Der damals — Anfang Mai — einkehrende Hafenarbeiterstreik verhinderte jedoch die Abfahrt der „Kiew“ und ich verließ — nach vierstündigem Aufenthalt an Bord — das Schiff, angeleitet von dem Gebaren des Gefängnis, das als

Kuriere der Zentrale nach Moskau

reife. Wenn der einfache Proletarier von einem Kurier der KPD-Zentrale nach Moskau hört, so nimmt er für gewöhnlich an, daß ein solcher Kurier höchwichtigste Geheimnisse befördert. Aber wie blutig steht er sich gewöhnlich die Kuriere befördern in der Regel offiziell Briefe von Kabele an Thalheimer und umgekehrt. Die Hauptaufgabe aber ist —

Salatziehungen von fremden Geldorten,

von Wertgegenständen, Silber und Gold! Als ich einem dieser Kuriere sagte, daß dies doch eine Ungehörlichkeit sei, antwortete er mir wörtlich: „Du bist wohl do? Wir leben doch im kapitalistischen Staat — warum soll ich mich daran nicht auch gesund machen?“ Als das Gespräch auf Alana Joffin kam, erklärte ein anderer wörtlich: „Wenn ich die oille Sau schon tot wäre!“ So nennen Kommunisten ihre alte, ehrwürdige, greise Führerin!

Niemand wird mir verzeihen, daß mich eine solche Kaffeegesellschaft anwiderte. Ich kehrte nach Berlin zurück und wurde, da gerade

tabte, als Berichterstatter der „Roten Fahne“ nach Oppeln geschickt. Dort erreichte mich ein Kurier der Zentrale, der den Auftrag hatte, die Verbindung mit den, offiziell gesteuerten Freikorps heraufzustellen und um zu sondieren, ob diese Korps „evtl. als Kote Kreme“ gegen die Berliner Reichsregierung verwendet werden könnten! Man denke: KPD. und Freikorps „Oberland“ gegen die Regierung! Eine eble Verbindung! Vielleicht schreibe ich über die selbstamen Erfahrungen ein andermal.

Ich mußte schließlich, von dem Leutnant Schmidt des Freikorps Oberland bedroht, fluchtartig Oppeln verlassen, nachdem in der Nacht zum 18. Juni ein Mordanschlag gegen mich und meinen damaligen Mitarbeiter mißglückt war.

In Berlin angekommen, wurde ich als „Parteifunktionär Werner“ — weil ich damals noch verpölet wurde — nach Bremen verlegt.

Aber kaum war ich dort einigermaßen warm geworden, erreichten mich Briefe aus Breslau, die ein trübes Sittenbild der Breslauer KPD.

entzollten. In unserer Abwesenheit, meine Frau war mit mir in Bremen, hatte die KPD. ihr Büro in meine Wohnung verlegt. Das mochte noch angehen, obgleich ich sofort dagegen protestierte. Aber in meiner Abwesenheit gab sich die „Herren- und Damenwelt“ der KPD. in meiner Wohnung ein Stelldichein. Verskommene Frauenzimmer wurden früh morgens von der „Bezirksleitung“ der KPD. die ich ungeniert in meinen Betten eingetrichelt hatten, entlassen, nachdem sie die Nacht über

„kommunistische Arbeit“ geleistet hatten! Warum auch nicht! Die KPD. Schließen verbrauchte in den Sommermonaten 1921 300.000 Mark — also konnten sich die Herrschaften — noch dazu in einer fremden Wohnung — alles mögliche erlauben. Auf meinen schriftlichen Protest antwortete mir Herr Schuler, der damals zweiter Bezirksfunktionär war, mit einem Hinweis auf die „proletarische Disziplin“ und die „Diktatur des Proletariats“: Komische Kauc sind das, die Herren Kommunisten!

Daraufhin packte ich in Bremen meine Sachen und fuhr mit meiner Frau nach Breslau! Was ich in Breslau und namentlich in meiner Wohnung antraf, übersteigt selbst die kühnste Phantasie. Ohrenbetäubender Lärm, alberne Diskussionen überall, angezunkene Funktionäre.

2. Reichs-Arbeiter-Sport-Woche

Das „Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege“ erwartet zur Demonstration die Jugend aller Arbeiter-Parteien / Treffpunkt für dieselbe auf dem Schloßplatz, südlich des Kunstgewerbe-Museums, mittags 12 Uhr / Fahnen können mitgeführt werden

Nach Schluß der Veranstaltungen treffen sich alle Festteilnehmer im Heim der Breslauer Arbeiterschaft, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße

veritabile Itgeuzerinnen, Russen, Polen — alles durcheinander. Unsere Beiten in eiferregendem Zustand, mit Ungeleser, Eiterflecken — kurz eine echte KPD-Zentrale. Wie mir Hausbewohner erzählten, haben sich bis nachts um 3 Uhr

Kingämpfe in meiner Wohnung

stattgefunden, an denen u. a. außer Herrn Schlagner auch der Bezirksfunktionär Hamann teilnahm! Das ist wahrheitsgemäß Wort zur nächsten „Aktion“ gewesen!

Ich forderte die Bande auf, meine Wohnung zu räumen. Darauf wurde ich — wahrscheinlich auf Veranlassung der Breslauer Herrschaften — nach Bremen telegraphisch zurückbeordert! Ich fuhr jedoch nicht, sondern drang auf Räumung meines Quartiers. Darauf eröffnete man mir, daß ich gar nichts zu sagen habe, sondern daß die Bezirksleitung der KPD. darüber beschließen werde. Als ich die Räumung erzwingen wollte, wurde ich tödlich angegriffen. Da holte ich die Polizei und warf die Kotte Karah hinaus! Hierauf berief Herr Hamann

ein „Parteisiegel“

gegen mich zusammen.

Ich verzichtete darauf, an der Komödie mitzuwirken und mich von den Kerlen, die ich an die feilige Luft hatte lehen lassen, „aburteilen“ zu lassen. Darauf schrieb mir Herr Hamann, daß ich mich durch mein Nichterscheinen vor dem „proletarischen“ Gericht selbst außerhalb der Partei gestellt habe. Aber schon am nächsten Tage schrieb er mir folgendes, wörtlich wiedergegebenen Brief:

„Herrn W. G.“

In einem heute eingegangenen Telegramm von der Zentrale wird uns mitgeteilt, daß die Zentrale Ihren Fall noch nicht als erledigt betrachtet. Sie werden weitere Nachrichten erhalten. Bezirksleitung Schließen KPD. ges. Hamann.“

Aber damit noch nicht genug. Die Brüder, die zu feige waren, mich auszuschließen, hatten in Erfahrung gebracht, daß ich daran arbeite,

eine Broschüre über die Zustände in der KPD.

herauszugeben. Darauf erließen Herr Erich Schuler, damals 2. Bezirksfunktionär, in meiner Wohnung und bat mich um eine Unterredung mit Herrn Klein, dem Helden des Klein-Prozesses. Herr Schuler und Herr Klein boten mir daraufhin im Auftrage der Zentrale 20.000 Mark, wenn ich bereit wäre, all die bereits bekannt gewordenen Einzelheiten über meine Broschüre dadurch zu entkräften, wenn ich mich in ein,

von der Zentrale zu bezeichnendes Sanatorium

begeben würde, um mich gestestet erklären zu lassen. Herr Schuler wiederholte das noch einmal meiner Frau gegenüber und sagte: „Der Mag ist schön dumm, wenn er das nicht tut — so schnell kommt er nie wieder zu 20.000 Mark!“

Ich lehnte diese Zumutung der Zentrale der KPD. ab. Ich rekrutiere: Ich bin bis zum heutigen Tage nicht aus der Partei ausgeschlossen worden — also erst recht nicht davon-gejagt! Selbstredend würde ich es jedoch als Beleidigung betrachten, wenn mich noch jemand als Mitglied der KPD. bezeichnen würde.

Im übrigen habe ich leider feststellen müssen, daß die Bezirksleitung der KPD. meine Büchereiammlung um ca. 20 wertvolle Bücher erleichtert hat. Im gewöhnlichen Leben nennt man das Diebstahl — die KPD. nennt das wachschneidliche „Kommunisten“.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Regemilde der letzten Zeit hat dem Markt der Gemüße sehr dienlich gewesen. Wir haben gutes Gemüse in Fülle. Das Grün der Oberländer wurde fristiger und die Knollen größer. Sie sind in den verschiedensten Variationen von

4 Mark bis 15 Mark die Mandel zu haben. Unendlich groß sind die Salatmenagen, die angeboten werden: der Preis bewegt sich zwischen 30 bis 50 Pfg. für den Kopf. Die jungen Mohrrüben und Karotten wurden etwas billiger; immerhin mußten die Bündchen noch mit 4 und 5 Mark bezahlt werden. Schöne neue Schoten kosteten 6 bis 8 Mark das Pfund. Für das Pfund grüner Gurken wird gegenwärtig 10 bis 15 Mark gefordert. Nach Spinat muß man suchen; er will deshalb auch hoch bemerkt werden; sein Preis ist 5,50 Mark. Für alte Kartoffeln werden jetzt fast überall 2 Mark für das Pfund gefordert; das Pfund neue Kartoffeln stellt sich auf 12 Mark, während sogenannte Salatkartoffeln 3,20 Mark kosten. An altem Gemüse sind wohl nur noch Sellerie und Pfeffer vertreten; sie werden aber nicht sehr begehrt. Groß ist das Angebot an Äpfeln und Erdbeeren. Die Äpfeln sind fleischiger geworden; ihr Preis ist aber grundverdrichen. Häufig kostet dieselbe Ware hier 8 Mark, dort 12 Mark. Die Erdbeeren sind nicht recht gut zu sein. Der Preis für dieses wackelnde Obst schwankt zwischen 32 und 60 Mark das Pfund. Neben den Pfirsichen leuchten nun auch die roten Tomaten zu einem Pfundpreise von 50 bis 60 Mark. Grüne Stachelbeeren wurden mit 11 Mark teurer, wie in der Vorwoche. Mit dem Spargel geht es zu Ende. Wohl kann man über seine Qualität noch nicht klagen, aber der gute, weisse liegt auf 24 Mark das Pfund. Die verlodenden Blumentulirofen blieben unerwähntlich.

Eine geradezu fanatische Preistreibe macht sich in den Fleischerereien breit. Hier fordert man Preise für das Fleisch, die alles Dagewesene übersteigen. Schweinefleisch für 58 Pfg., Geflügel für denselben Preis wird als billig bezeichnet. Für geräucherter Speck wird 72 Mark für das Pfund verlangt.

Derselbe Preiswahn ist auch bei dem Brotaufstrich zu beobachten. Margarine wird täglich, ja täglich teurer; das Schmalz kostet schon 50 Mark, Mehl und Weizenmehl 40 Mark; der Rübenerup steigt in kurzer Zeit auf 9,50 Mark das Pfund. Was soll da die vielgeplagte Mutter schmeieren? Das Brot ist miserabel schlecht und wenn es, wie angeklagt, bald 30 Mark kosten soll, wer soll das bezahlen? „Auslandsrunder“ kostet in dieser Woche schon 20 Mark das Pfund.

Der allerhöchste und gemeinste Wucher aber wird mit der Milch getrieben. Die Butter ging in den letzten Tagen bis auf 94, ja bis auf 60 Mark herunter, trotzdem kostet das Liter Milch noch 8,40 Mark. Hier wäre es angebracht, den Preis zwangsweise herabzusetzen. Weichtale bleibt in großen Mengen übrig, weil er zu teuer ist.

Die Fischgeschäfte bemühen sich, allen Nachfragen gerecht zu werden. Die Preise stiegen aber auch. Von einem blauen Geffischgericht kann man heute nicht mehr sprechen.

Die Wild- und Geflügelhandlungen bieten Hirsch- und Rehfleisch, Fühner, Mastgänse und Tauben an. Was hier für Preise gezahlt werden müssen, kann man daraus erleben, daß für das Pfund Guhn 35 bis 38 Mark verlangt werden, ein winziges Ländchen kostet 18 Mark usw.

So ist die Lebenshaltung seit der Vorwoche wieder um ein bedeutendes teurer geworden. Die Folge davon ist, daß die Mahlzeiten immer magerer und die Portionen immer kleiner werden. Wohl soll das führen?

Fort mit den bürgerlichen Gewerkschaftsfunktionären.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, bittet uns Herr Dr. Potoksky mitteilen, daß in der Büchereisammlung gegen die Gewerbesteuer wörtlich folgendes gesagt hat:

„Ich finde es selbstverständlich, daß die linksstehenden Parteien in die wirtschaftlichen Kommissionen Gewerkschaftsfunktionäre entsenden, ich halte es aber für ein großes Unglück, wenn im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages Gewerkschaftsfunktionäre als Vertreter bürgerlicher Parteien fungieren. In diesen Tag gehören selbständig wirkende Verbände. Im Anschluß hieran richtete ich die Mahnung an die Verammlung, auf die bürgerlichen Parteien entsprechend einzurücken.“

Herr Potoksky hat ganz recht. Nach der Revolution wollten alle Parteien plötzlich „Volksparteien“ sein. Sie bekleideten sich deshalb, deutschnationale, gelbe, katholische und sonstige „Gewerkschaftsfunktionäre“ auf ihre Wahllisten zu bringen. Doch die Wahl sollte nur zum Schein erfolgen, nicht, daß man die Betroffenen nun auch mit ruten läßt. Denn dabei kann für die Kapitalisten nie etwas ordentliches herauskommen. In Zukunft wird man sich die Arbeit doch lieber allein machen oder sie durch die bewährten und bezahlten Syndicals machen lassen. Das muß auch uns viel lieber sein, denn dadurch enthüllt sich der Charakter der kapitalistischen Parteien wieder viel deutlicher. Und da uns immer an Klarheit gelegen ist, stimmen wir gern mit Herrn Potoksky auf ein: „Fort mit den bürgerlichen Gewerkschaftsfunktionären! In alle Parlamente und Ausschüsse gehören von bürgerlicher Seite nur erfahrene Kapitalvertreter!“

Die Unterbezirksleitung der K. P. D. für Schließen

ruft am Kopf der Donnerstag-Nummer ihres Organs (Schlesische Arbeiter-Zeitung) die Klassenbewusste Arbeiterschaft von Breslau, Oels, Bernstadt, Ohlau und Briege, unter ihnen vornehmlich die Sport- und Arbeiterradfahrerzweige, zu einer Demonstration gegen den „Deutschen Tag“ in Klausau auf.

Wie so vieles ist auch dieser Aufruf wieder ein Unfuss. Die Kommunisten sollten eigentlich wissen, daß am kommenden Sonntag die Reichsarbeiterportwoche beginnt, wo in allen Orten Deutschlands für den Arbeitersport und seine Erstärkung demonstriert wird. Die Arbeitersportler sorgen schon dafür, daß der „Deutsche Tag“ die Republik nicht aus den Angeln hebt. Wichtigstens ist dieser Aufruf erst wieder einmal aus dem Handgelenk heraus erfolgt, denn in Breslauer als auch in Vereinen der bezeichneten Städte weiß man von einer solchen kommunistischen Extratur nichts.

Also, alle Arbeitersportler bleiben am Sonntag zu Haus und beteiligen sich am Reichsarbeiterporttag, der auch eine und keine geringe Demonstration gegen die Reaktion darstellen wird.

Der Haushaltsauschuss der Stadtverordneten

hat gestern seine diesjährigen Haushaltsberatungen beendet. Für den Schwimunterricht an Volksschulen wurden 15.000 Mark statt 8.000 Mark in den Haushaltsplan eingelegt. Die Volkshochschule erhält 40.000 Mark Zulage statt 20.000 Mark. Ebenso wurde die Unterstützung des Dreieckervereins von 30.000 Mark auf 60.000 Mark erhöht. In allen drei Fällen handelt es sich um sozialdemokratische Anträge. Auch die Volkshochschule und Gesellschaften werden auf sozialdemokratischen Antrag nicht abgebaut, sondern bleiben erhalten.

Das Defizit beläuft sich nach den Haushaltsberatungen auf 179.728.100 Mark. Es besteht, wie schon mehrfach bemerkt, aus der herrschenden Unklarheit über die zu erwartenden Mehrerträge aus den laufenden Steuern infolge der Geldentwertung. Zum Teil wird Deckung durch höhere Reichssteuerungen verlangt und erwartet. Das am Jahreschluss als wirkliches Defizit verbleibt, muß im nächsten Jahre wieder eingebracht werden.

Die Demonstrationssammlung der Arbeiter, im Sonntag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im großen Saale des Schloßwärters eine Demonstrationsversammlung der Arbeitervereine statt.

Die künftige Volkshochschule Nr. 1, Krausstraße 27, ist vom 18. Juni bis 2. Juli, die Volkshochschule Nr. 2, Altmühlweg 7, vom 18. Juni bis 18. Juli geschlossen.

Familiennachrichten

Müh' und Arbeit war ihr Leben, Ruhe hat ihr Gott gegeben.
Am 15. Juni entließ uns der Tod durch ruchlose Mörderhand meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Cousine
Frau Anna Stiller
geb. Jeschor
im Alter von 35 1/2 Jahren.
Dies zeigt tiefbetriibt an
Breslau, den 16. Juni 1922
Alsenstraße 34 495
Der trauernde Gatte
nobst Eltern und Angehörigen.
Beerdigung: Montag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der evgl. Kapelle in Cosel.

Am 15. Juni verschied plötzlich und unerwartet unsere langjährige Genossin
Frau Anna Stiller
geb. Jeschor
im Alter von 35 Jahren. 2377
Ehre ihrem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel aus.
Trauerhaus: Alsenstr. 34. Distrikt 11.

Am 15. Juni verschied plötzlich und unerwartet unsere langjährige Genossin
Frau Anna Stiller geb. Jeschor
im Alter von 35 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Genossen und Genossinnen des Distrikts 11 des Sozialdemokratischen Vereins, Breslau.
Beerdigung: Montag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.
Trauerhaus: Alsenstraße 34. 2376

Ämtliches

Aufforderung
zur Abgabe von Erklärungen zur Veranlagung der Gemeinde-Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1922 (1. April 1922 bis 31. März 1923) und der Berufsbeiträge für die Kalenderjahre 1921 und 1922.
Um die erforderlichen Unterlagen zur Veranlagung der oben genannten Abgaben zu erlangen, werden alle Inhaber und Vertreter von Gewerbebetrieben in Breslau aufgefordert, die auszufüllenden Fragebogen in der Zeit vom 19. Juni bis 8. Juli 1922 werrtäglich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in der Bata am Büchergäß, Eingang am Riembergshof, Zimmer 2, abzuholen und bis zum 15. Juli d. J. ausgefüllt an das Magistratsbüro V, Königsplatz 2, einzuliefern.
Breslau, den 15. Juni 1922. 2363
Magistrat — Steuerverwaltung.

Lebensversicherung
Unsterbliche
Leben, vom Dornen der Not
auf die Inseln der Ruhe
Sicher, Beständig, zur Nachbarschaft
in Alters-Genossenschaft zu empfehlen.
Su haben in allen Apotheken, Drogerien
und Parfümerien.
Jahresbeitrag
für 1000 Mk. 100,-
für 2000 Mk. 200,-
für 3000 Mk. 300,-
für 4000 Mk. 400,-
für 5000 Mk. 500,-
für 6000 Mk. 600,-
für 7000 Mk. 700,-
für 8000 Mk. 800,-
für 9000 Mk. 900,-
für 10000 Mk. 1000,-
für 15000 Mk. 1500,-
für 20000 Mk. 2000,-
für 25000 Mk. 2500,-
für 30000 Mk. 3000,-
für 35000 Mk. 3500,-
für 40000 Mk. 4000,-
für 45000 Mk. 4500,-
für 50000 Mk. 5000,-
für 55000 Mk. 5500,-
für 60000 Mk. 6000,-
für 65000 Mk. 6500,-
für 70000 Mk. 7000,-
für 75000 Mk. 7500,-
für 80000 Mk. 8000,-
für 85000 Mk. 8500,-
für 90000 Mk. 9000,-
für 95000 Mk. 9500,-
für 100000 Mk. 10000,-
für 110000 Mk. 11000,-
für 120000 Mk. 12000,-
für 130000 Mk. 13000,-
für 140000 Mk. 14000,-
für 150000 Mk. 15000,-
für 160000 Mk. 16000,-
für 170000 Mk. 17000,-
für 180000 Mk. 18000,-
für 190000 Mk. 19000,-
für 200000 Mk. 20000,-
für 250000 Mk. 25000,-
für 300000 Mk. 30000,-
für 350000 Mk. 35000,-
für 400000 Mk. 40000,-
für 450000 Mk. 45000,-
für 500000 Mk. 50000,-
für 550000 Mk. 55000,-
für 600000 Mk. 60000,-
für 650000 Mk. 65000,-
für 700000 Mk. 70000,-
für 750000 Mk. 75000,-
für 800000 Mk. 80000,-
für 850000 Mk. 85000,-
für 900000 Mk. 90000,-
für 950000 Mk. 95000,-
für 1000000 Mk. 100000,-
für 1100000 Mk. 110000,-
für 1200000 Mk. 120000,-
für 1300000 Mk. 130000,-
für 1400000 Mk. 140000,-
für 1500000 Mk. 150000,-
für 1600000 Mk. 160000,-
für 1700000 Mk. 170000,-
für 1800000 Mk. 180000,-
für 1900000 Mk. 190000,-
für 2000000 Mk. 200000,-
für 2500000 Mk. 250000,-
für 3000000 Mk. 300000,-
für 3500000 Mk. 350000,-
für 4000000 Mk. 400000,-
für 4500000 Mk. 450000,-
für 5000000 Mk. 500000,-
für 5500000 Mk. 550000,-
für 6000000 Mk. 600000,-
für 6500000 Mk. 650000,-
für 7000000 Mk. 700000,-
für 7500000 Mk. 750000,-
für 8000000 Mk. 800000,-
für 8500000 Mk. 850000,-
für 9000000 Mk. 900000,-
für 9500000 Mk. 950000,-
für 10000000 Mk. 1000000,-
für 11000000 Mk. 1100000,-
für 12000000 Mk. 1200000,-
für 13000000 Mk. 1300000,-
für 14000000 Mk. 1400000,-
für 15000000 Mk. 1500000,-
für 16000000 Mk. 1600000,-
für 17000000 Mk. 1700000,-
für 18000000 Mk. 1800000,-
für 19000000 Mk. 1900000,-
für 20000000 Mk. 2000000,-
für 25000000 Mk. 2500000,-
für 30000000 Mk. 3000000,-
für 35000000 Mk. 3500000,-
für 40000000 Mk. 4000000,-
für 45000000 Mk. 4500000,-
für 50000000 Mk. 5000000,-
für 55000000 Mk. 5500000,-
für 60000000 Mk. 6000000,-
für 65000000 Mk. 6500000,-
für 70000000 Mk. 7000000,-
für 75000000 Mk. 7500000,-
für 80000000 Mk. 8000000,-
für 85000000 Mk. 8500000,-
für 90000000 Mk. 9000000,-
für 95000000 Mk. 9500000,-
für 100000000 Mk. 10000000,-
für 110000000 Mk. 11000000,-
für 120000000 Mk. 12000000,-
für 130000000 Mk. 13000000,-
für 140000000 Mk. 14000000,-
für 150000000 Mk. 15000000,-
für 160000000 Mk. 16000000,-
für 170000000 Mk. 17000000,-
für 180000000 Mk. 18000000,-
für 190000000 Mk. 19000000,-
für 200000000 Mk. 20000000,-
für 250000000 Mk. 25000000,-
für 300000000 Mk. 30000000,-
für 350000000 Mk. 35000000,-
für 400000000 Mk. 40000000,-
für 450000000 Mk. 45000000,-
für 500000000 Mk. 50000000,-
für 550000000 Mk. 55000000,-
für 600000000 Mk. 60000000,-
für 650000000 Mk. 65000000,-
für 700000000 Mk. 70000000,-
für 750000000 Mk. 75000000,-
für 800000000 Mk. 80000000,-
für 850000000 Mk. 85000000,-
für 900000000 Mk. 90000000,-
für 950000000 Mk. 95000000,-
für 1000000000 Mk. 100000000,-
für 1100000000 Mk. 110000000,-
für 1200000000 Mk. 120000000,-
für 1300000000 Mk. 130000000,-
für 1400000000 Mk. 140000000,-
für 1500000000 Mk. 150000000,-
für 1600000000 Mk. 160000000,-
für 1700000000 Mk. 170000000,-
für 1800000000 Mk. 180000000,-
für 1900000000 Mk. 190000000,-
für 2000000000 Mk. 200000000,-
für 2500000000 Mk. 250000000,-
für 3000000000 Mk. 300000000,-
für 3500000000 Mk. 350000000,-
für 4000000000 Mk. 400000000,-
für 4500000000 Mk. 450000000,-
für 5000000000 Mk. 500000000,-
für 5500000000 Mk. 550000000,-
für 6000000000 Mk. 600000000,-
für 6500000000 Mk. 650000000,-
für 7000000000 Mk. 700000000,-
für 7500000000 Mk. 750000000,-
für 8000000000 Mk. 800000000,-
für 8500000000 Mk. 850000000,-
für 9000000000 Mk. 900000000,-
für 9500000000 Mk. 950000000,-
für 10000000000 Mk. 1000000000,-
für 11000000000 Mk. 1100000000,-
für 12000000000 Mk. 1200000000,-
für 13000000000 Mk. 1300000000,-
für 14000000000 Mk. 1400000000,-
für 15000000000 Mk. 1500000000,-
für 16000000000 Mk. 1600000000,-
für 17000000000 Mk. 1700000000,-
für 18000000000 Mk. 1800000000,-
für 19000000000 Mk. 1900000000,-
für 20000000000 Mk. 2000000000,-
für 25000000000 Mk. 2500000000,-
für 30000000000 Mk. 3000000000,-
für 35000000000 Mk. 3500000000,-
für 40000000000 Mk. 4000000000,-
für 45000000000 Mk. 4500000000,-
für 50000000000 Mk. 5000000000,-
für 55000000000 Mk. 5500000000,-
für 60000000000 Mk. 6000000000,-
für 65000000000 Mk. 6500000000,-
für 70000000000 Mk. 7000000000,-
für 75000000000 Mk. 7500000000,-
für 80000000000 Mk. 8000000000,-
für 85000000000 Mk. 8500000000,-
für 90000000000 Mk. 9000000000,-
für 95000000000 Mk. 9500000000,-
für 100000000000 Mk. 10000000000,-
für 110000000000 Mk. 11000000000,-
für 120000000000 Mk. 12000000000,-
für 130000000000 Mk. 13000000000,-
für 140000000000 Mk. 14000000000,-
für 150000000000 Mk. 15000000000,-
für 160000000000 Mk. 16000000000,-
für 170000000000 Mk. 17000000000,-
für 180000000000 Mk. 18000000000,-
für 190000000000 Mk. 19000000000,-
für 200000000000 Mk. 20000000000,-
für 250000000000 Mk. 25000000000,-
für 300000000000 Mk. 30000000000,-
für 350000000000 Mk. 35000000000,-
für 400000000000 Mk. 40000000000,-
für 450000000000 Mk. 45000000000,-
für 500000000000 Mk. 50000000000,-
für 550000000000 Mk. 55000000000,-
für 600000000000 Mk. 60000000000,-
für 650000000000 Mk. 65000000000,-
für 700000000000 Mk. 70000000000,-
für 750000000000 Mk. 75000000000,-
für 800000000000 Mk. 80000000000,-
für 850000000000 Mk. 85000000000,-
für 900000000000 Mk. 90000000000,-
für 950000000000 Mk. 95000000000,-
für 1000000000000 Mk. 100000000000,-
für 1100000000000 Mk. 110000000000,-
für 1200000000000 Mk. 120000000000,-
für 1300000000000 Mk. 130000000000,-
für 1400000000000 Mk. 140000000000,-
für 1500000000000 Mk. 150000000000,-
für 1600000000000 Mk. 160000000000,-
für 1700000000000 Mk. 170000000000,-
für 1800000000000 Mk. 180000000000,-
für 1900000000000 Mk. 190000000000,-
für 2000000000000 Mk. 200000000000,-
für 2500000000000 Mk. 250000000000,-
für 3000000000000 Mk. 300000000000,-
für 3500000000000 Mk. 350000000000,-
für 4000000000000 Mk. 400000000000,-
für 4500000000000 Mk. 450000000000,-
für 5000000000000 Mk. 500000000000,-
für 5500000000000 Mk. 550000000000,-
für 6000000000000 Mk. 600000000000,-
für 6500000000000 Mk. 650000000000,-
für 7000000000000 Mk. 700000000000,-
für 7500000000000 Mk. 750000000000,-
für 8000000000000 Mk. 800000000000,-
für 8500000000000 Mk. 850000000000,-
für 9000000000000 Mk. 900000000000,-
für 9500000000000 Mk. 950000000000,-
für 10000000000000 Mk. 1000000000000,-
für 11000000000000 Mk. 1100000000000,-
für 12000000000000 Mk. 1200000000000,-
für 13000000000000 Mk. 1300000000000,-
für 14000000000000 Mk. 1400000000000,-
für 15000000000000 Mk. 1500000000000,-
für 16000000000000 Mk. 1600000000000,-
für 17000000000000 Mk. 1700000000000,-
für 18000000000000 Mk. 1800000000000,-
für 19000000000000 Mk. 1900000000000,-
für 20000000000000 Mk. 2000000000000,-
für 25000000000000 Mk. 2500000000000,-
für 30000000000000 Mk. 3000000000000,-
für 35000000000000 Mk. 3500000000000,-
für 40000000000000 Mk. 4000000000000,-
für 45000000000000 Mk. 4500000000000,-
für 50000000000000 Mk. 5000000000000,-
für 55000000000000 Mk. 5500000000000,-
für 60000000000000 Mk. 6000000000000,-
für 65000000000000 Mk. 6500000000000,-
für 70000000000000 Mk. 7000000000000,-
für 75000000000000 Mk. 7500000000000,-
für 80000000000000 Mk. 8000000000000,-
für 85000000000000 Mk. 8500000000000,-
für 90000000000000 Mk. 9000000000000,-
für 95000000000000 Mk. 9500000000000,-
für 100000000000000 Mk. 10000000000000,-
für 110000000000000 Mk. 11000000000000,-
für 120000000000000 Mk. 12000000000000,-
für 130000000000000 Mk. 13000000000000,-
für 140000000000000 Mk. 14000000000000,-
für 150000000000000 Mk. 15000000000000,-
für 160000000000000 Mk. 16000000000000,-
für 170000000000000 Mk. 17000000000000,-
für 180000000000000 Mk. 18000000000000,-
für 190000000000000 Mk. 19000000000000,-
für 200000000000000 Mk. 20000000000000,-
für 250000000000000 Mk. 25000000000000,-
für 300000000000000 Mk. 30000000000000,-
für 350000000000000 Mk. 35000000000000,-
für 400000000000000 Mk. 40000000000000,-
für 450000000000000 Mk. 45000000000000,-
für 500000000000000 Mk. 50000000000000,-
für 550000000000000 Mk. 55000000000000,-
für 600000000000000 Mk. 60000000000000,-
für 650000000000000 Mk. 65000000000000,-
für 700000000000000 Mk. 70000000000000,-
für 750000000000000 Mk. 75000000000000,-
für 800000000000000 Mk. 80000000000000,-
für 850000000000000 Mk. 85000000000000,-
für 900000000000000 Mk. 90000000000000,-
für 950000000000000 Mk. 95000000000000,-
für 1000000000000000 Mk. 100000000000000,-
für 1100000000000000 Mk. 110000000000000,-
für 1200000000000000 Mk. 120000000000000,-
für 1300000000000000 Mk. 130000000000000,-
für 1400000000000000 Mk. 140000000000000,-
für 1500000000000000 Mk. 150000000000000,-
für 1600000000000000 Mk. 160000000000000,-
für 1700000000000000 Mk. 170000000000000,-
für 1800000000000000 Mk. 180000000000000,-
für 1900000000000000 Mk. 190000000000000,-
für 2000000000000000 Mk. 200000000000000,-
für 2500000000000000 Mk. 250000000000000,-
für 3000000000000000 Mk. 300000000000000,-
für 3500000000000000 Mk. 350000000000000,-
für 4000000000000000 Mk. 400000000000000,-
für 4500000000000000 Mk. 450000000000000,-
für 5000000000000000 Mk. 500000000000000,-
für 5500000000000000 Mk. 550000000000000,-
für 6000000000000000 Mk. 600000000000000,-
für 6500000000000000 Mk. 650000000000000,-
für 7000000000000000 Mk. 700000000000000,-
für 7500000000000000 Mk. 750000000000000,-
für 8000000000000000 Mk. 800000000000000,-
für 8500000000000000 Mk. 850000000000000,-
für 9000000000000000 Mk. 900000000000000,-
für 9500000000000000 Mk. 950000000000000,-
für 10000000000000000 Mk. 1000000000000000,-
für 11000000000000000 Mk. 1100000000000000,-
für 12000000000000000 Mk. 1200000000000000,-
für 13000000000000000 Mk. 1300000000000000,-
für 14000000000000000 Mk. 1400000000000000,-
für 15000000000000000 Mk. 1500000000000000,-
für 16000000000000000 Mk. 1600000000000000,-
für 17000000000000000 Mk. 1700000000000000,-
für 18000000000000000 Mk. 1800000000000000,-
für 19000000000000000 Mk. 1900000000000000,-
für 20000000000000000 Mk. 2000000000000000,-
für 25000000000000000 Mk. 2500000000000000,-
für 30000000000000000 Mk. 3000000000000000,-
für 35000000000000000 Mk. 3500000000000000,-
für 40000000000000000 Mk. 4000000000000000,-
für 45000000000000000 Mk. 4500000000000000,-
für 50000000000000000 Mk. 5000000000000000,-
für 55000000000000000 Mk. 5500000000000000,-
für 60000000000000000 Mk. 6000000000000000,-
für 65000000000000000 Mk. 6500000000000000,-
für 70000000000000000 Mk. 7000000000000000,-
für 75000000000000000 Mk. 7500000000000000,-
für 80000000000000000 Mk. 8000000000000000,-
für 85000000000000000 Mk. 8500000000000000,-
für 90000000000000000 Mk. 9000000000000000,-
für 95000000000000000 Mk. 9500000000000000,-
für 100000000000000000 Mk. 10000000000000000,-
für 110000000000000000 Mk. 11000000000000000,-
für 120000000000000000 Mk. 12000000000000000,-
für 130000000000000000 Mk. 13000000000000000,-
für 140000000000000000 Mk. 14000000000000000,-
für 150000000000000000 Mk. 15000000000000000,-
für 160000000000000000 Mk. 16000000000000000,-
für 170000000000000000 Mk. 17000000000000000,-
für 180000000000000000 Mk. 18000000000000000,-
für 190000000000000000 Mk. 19000000000000000,-
für 200000000000000000 Mk. 20000000000000000,-
für 250000000000000000 Mk. 25000000000000000,-
für 300000000000000000 Mk. 30000000000000000,-
für 350000000000000000 Mk. 35000000000000000,-
für 400000000000000000 Mk. 40000000000000000,-
für 450000000000000000 Mk. 45000000000000000,-
für 500000000000000000 Mk. 50000000000000000,-
für 550000000000000000 Mk. 55000000000000000,-
für 600000000000000000 Mk. 60000000000000000,-
für 650000000000000000 Mk. 65000000000000000,-
für 700000000000000000 Mk. 70000000000000000,-
für 750000000000000000 Mk. 75000000000000000,-
für 800000000000000000 Mk. 80000000000000000,-
für 850000000000000000 Mk. 85000000000000000,-
für 900000000000000000 Mk. 90000000000000000,-
für 950000000000000000 Mk. 95000000000000000,-
für 1000000000000000000 Mk. 100000000000000000,-
für 1100000000000000000 Mk. 1100000

Reichs-Arbeiter-Sport-Woche.

Sportvereine und Arbeiterparteien

Die Sportvereine können mit Recht beanspruchen, daß die Gemeinden ihre Arbeiten finanziell fördern helfen, denn sie erfüllen öffentliche Aufgaben in der körperlichen Erziehung der Jugend. In den Gemeindefunktionen ist aber die Frage immer noch sehr umstritten, besonders herrscht bei den Arbeiterparteien noch völlige Unklarheit darüber. Bei der herrschenden Zersplitterung in der Arbeiterbewegung führt diese Unklarheit zu den unliebsamsten Konsequenzen, denn die Parteien und leider auch die Sportler benötigen Vorkommnisse, die ihnen nicht angenehm sind, zu gegenseitiger Anschuldigung und Verhöhnung, ohne zu bedenken, daß letzten Endes die Arbeiterschaft davon den Schaden hat. Mit parteipolitischer Auswertung solcher Differenzen bessert man einen Zustand nicht, der aus der Unkenntnis der Sache entsteht. Da es einmal diese und das andere Mal jene Partei ist, die sich Angriffen aussetzt, so entstehen die tollsten Verwirrungen und die politische nicht mit allen Einzelheiten der Kommunalpolitik vertraute Klasse glaubt das: Kreuzigt ihn! antworten zu müssen, anstatt nach den Ursachen einer Verhöhnung zu fragen.

Die oft unüberhörliche Stellungnahme sozialistischer Parteien in Sachen der Förderung der Sportvereine hat ihren Grund in der Entwicklung der Sportbewegung selbst. Bis zum Kriege wurden von den bürgerlichen Behörden in Staat und Gemeinden nur die nationalen Vereine gefördert, die Arbeitervereine dagegen mit allen Mitteln unterdrückt. Die damals überall in hoffnungsloser Minderheit vorhandenen Arbeitervertreter standen in heftigster Opposition gegen den Sport, denn Sport und Nationalismus waren ihnen gleiche Begriffe. Wir Arbeiterpartei haben nicht zuletzt diese Stimmung erzeugt, waren wir doch die Mißhandlungen und unterdrückten Objekte der Verhöhnung, während jene die Werkzeuge der Reaktion gegen uns waren. Gerade in den Anschauungen der alten Parteigenossen hat sich die unausrottbar Meinung festgesetzt, daß der Sport ein Hort der Reaktion sei, der unter keinen Umständen gefördert werden dürfe. Sie können sich nicht vorstellen, daß sie heute eine andere Stellung zu einer Sache einnehmen sollen, die sie früher so erbittert bekämpften. Dabei erklärt es sich, daß dort, wo noch dieselben Männer in der Arbeiterbewegung am Ruder sind, die vor der Revolution die Partei führten, für unsere Bekämpfung wenig Sympathie vorhanden ist, während die jüngere Generation viel mehr Verständnis für unsere Bewegung aufbringt.

Unsere Sportgenossen, auch solche in leitenden Stellen, sind leider selbst zu wenig politisiert, um diese Dinge richtig zu werten. Man ist immer gar zu leicht geneigt, Vorkommnisse, die nicht nach dem eigenen Willen sind, auf das persönliche Schuldbonus der Parteiführer zu setzen und heute auf diese und morgen auf jene Partei loszuschlagen. Dabei spielt dann die eigene Parteizugehörigkeit eine nicht geringe Rolle. Betrifft ein Vorgang die eigene Partei, so macht man es milde, betrifft es die verhasste andere, so haut man desto größer darauf los. Ein Gefühl dafür, daß die schon so bedauerliche Zersplitterung durch solche Methoden nur noch weiter gefördert wird, geht diesen Nichtpolitikern völlig ab. Leider glaubt auch so mancher journalistischer Stümper in Ermangelung zugkräftiger Agitationsstoffe in die gleiche Kerbe hauen zu müssen. Die Folge ist ein Abdrillen der herrschenden Jugend von der politischen Arbeiterbewegung und das Erziehen bürgerlicher Mehrheiten in den letzten sozialistischen Parlamenten. Soll das so weitergehen? Sind denn die heillosen Nichtpolitiker so mit Blindheit geschlagen, daß sie nicht den Abgrund sehen, auf den sie zutreiben? Es ist freilich viel leichter, die Schuld am Zusammenbruch immer der anderen Partei zuzuschreiben, sich selbst aber als den allzeit Gerechten zu preisen. Es geht aber damit wie bei feindseligen Bauern, die sich gegenseitig von Haus und Hof prozessieren und am Ende beide den Bettelstab ergreifen müssen.

Wir Arbeiterpartei dürfen nicht den Anlaß zur weiteren Schwächung der Arbeiterbewegung geben. Erst müssen alle Mittel der Verhandlungen mit den Parteien erschöpft sein, ehe wir zu öffentlichen Angriffen übergehen. Den Landespartei stellen wir die Aufgabe zu, mit allen Parteien eine Verständigung zu suchen und sie über unsere Bewegung aufzuklären. Gelingt das nicht am Orte, dann wende man sich an die Landesverbände und kommt man auch da nicht zum Ziel, dann komme man zu uns, damit wir mit den zentralen Instanzen verhandeln können. In einigen Fällen ist das bereits mit Erfolg gelungen.

Alle Parteien sind gleichermaßen an der Sache interessiert, denn sie sind allumfassend Bürger auf diesem Gebiete. Bergehohe Löhne sind gehäuft worden, wenn wir alle die Bekämpfer, die fast aus allen Orten kommen, öffentlich verurteilen wollten. Schlimm liegt es zum Beispiel mit der Mitgliedschaft von hervorragenden Parteileuten in bürgerlichen Sportvereinen. In der Spitze der bürgerlichen Verbände stehen mehrfach sogar Kommunisten. Der Bekämpfer des weitestgehenden Spielverbotes ist Mitglied dieser Partei. Versuchen wir dem Uebel zu steuern, ohne der Bewegung im allgemeinen zu schaden, sonst fügen wir schließlich den Akt ab, auf dem wir selber sitzen.

Wandern.

Die Propaganda-Abteilung des Arbeiter-Wanderbundes „Naturfreunde“ schreibt über die naturlichste aller Sportarten: Im letzten Jahrzehnt, und namentlich kurz vor dem Kriege, begann das Wandern unter der Klassenbewußten Arbeiterschaft mehr und mehr Anhänger zu gewinnen. Aber die Ursachen, durch welche die Arbeiterwanderer hinausziehen in die Natur, sind doch andere als beim Bürger. Dieser ist das Wandern Selbstzweck. Er wandert, um zu wandern. Er hat ja auch Zeit und Muße, die Schönheit der Natur zu genießen. Nicht so der Arbeiterwanderer. Gewähr auch er ein Schönheitsliebhaber, auch ihm blühen die Blumen, fügen die Vögel ihr Lied, auch ihm wölbt sich der blaue Himmel. Aber doch ist er ein anderer Wanderer als der Bürger. Er wandert nicht erst erfrischen. Das vergibt er nicht und darf es nicht vergessen, will er ein rechter Arbeiterwanderer sein. So wandert er, um in der Natur neue Kräfte zu sammeln für seinen schweren Kampf körperlich und geistig. Was der Natur soll sich der Wanderer sein geistiges Hilfsmittel zum Kampf gegen die bürgerliche Ideologie. Die Natur lehrt ihn, kein gesellschaftliches Leben als einen Teil ihrer selbst zu erkennen, offenbar über ihr Werden und Vergehen, über die Erkenntnis, daß die Leidenschaften der Erziehung auch für ihn und ihre Schicksale gelten. So treibt den Arbeiterwanderer nicht Naturerkenntnis, für die Einheit natürlicher Bewusstseins, des Sozialismus und die menschliche Gesellschaft, zu kämpfen. So übernimmt die Arbeiterbewegung einen wichtigen Teil der Aufklärungsarbeit, bis die politischen Parteien nicht selber können, deren Kraft vom politischen Kampf und der politischen Schwäche ihrer Mitglieder voll in Anspruch genommen ist. Diese Aufgabe und die Erkenntnis, daß die Naturerkenntnis nur der Klassenbewußten Klassen gegen die bürgerliche Gesellschaft ist, werden nicht von einer Klasse von Leuten übernommen, sondern von der gesamten Arbeiterbewegung. Gerade die Arbeiterpartei, der zum Teil hat, alle Klassenbewußten Arbeiterbewegung zu organisieren, um die Kräfte wieder zu sammeln für den politischen Kampf. Gerade die Arbeiterpartei, die die Klassenbewußten Arbeiterbewegung zu organisieren, um die Kräfte wieder zu sammeln für den politischen Kampf. Gerade die Arbeiterpartei, die die Klassenbewußten Arbeiterbewegung zu organisieren, um die Kräfte wieder zu sammeln für den politischen Kampf.

traulich gegeneinander machte und sie ihre von der Natur gegebene Solidarität vergessen ließ.

So kämpft auch der Arbeiter-Wanderbund in der Schlachtfront des revolutionären Proletariats. Darum kommt zu uns, ihr Klassenbewußten Arbeiter. Heraus aus den bürgerlichen, heraus aus den „neutralen“ Wandervereinen, es gibt keine Neutralität, nur ein Hüben und Dräben, einen unerbittlichen Klassenkampf. Heraus aus der engen staubigen Großstadt, aus Kino und Tanzsaal, kommt mit uns hinaus in Wald und Feld. Verbringt eure wenigen freien Stunden nutzbringend für Körper und Geist in der freien Natur, dann werdet ihr, neugebietet an Herz und Hirn, mit doppelter Kraft ans Werk, in den Kampf, gehen.

Einfluß des Sports auf die Atmungsorgane.

Dr. W. Schweisheimer.

Der Nichtigkeits, der eine sportliche Leistung vollbringen soll, gerät alsbald außer Atem, er atmet beschleunigt und stoßweise, der Brustkorb hebt und senkt sich krampfhaft, unter Umständen tritt heftiges Seitenstechen auf. Der geübte Sportsmann dagegen, der die gleiche Leistung, und noch eine anstrengendere ausgeführt hat, sieht da, als sei nichts geschehen. Er atmet ruhig und gleichmäßig, mit geschlossenem Mund, kaum daß der Kopf ein wenig gerückt ist. Hier zeigt sich deutlich, was Training vermag. In beiden Fällen, bei dem Nichtigkeits und dem Geübten, handelt es sich nämlich um gesunde Menschen mit gesunden Atmungsorganen. Auch der fertige Sportsmann hat ehemals die gleichen krampfhaften Anstrengungen seiner Brustmuskulatur anwenden müssen wie jetzt der unangeübte, um das durch eine Sportleistung gesteigerte Sauerstoffbedürfnis des Körpers zu befriedigen. Nicht angelegentlich ist ihm die schmerzliche Verengung seiner Atmungsorgane, sondern in langer, auf Selbsttäuschung und bemutetem Fleiß geglaubter Arbeit wurde dieser hohe Grad körperlicher Ausbildung erzielt.

Bei der Atmung gehen in der Brusthöhle bedeutende Veränderungen vor sich. In der Brusthöhle befindet sich unter normalen Umständen keine Luft; die Lungen, die in ihrem Innern Luft enthalten, sind luftdicht im Brustkorb eingeschlossen. Die Lungen stellen hohe Säcke dar, deren elastische Wandungen ausdehnbar und zusammenziehbar sind. Erweitert sich nun der Brustkorb, so folgen ihm die Wände der Lungen, und diese erweitern sich. Verengt sich der Brustkorb, so werden die Lungen zusammengepreßt. Bei der Erweiterung des Brustkorbes wird die Luft in die Lungen eingezogen (Einatmung), bei der Verengung herausgedrückt (Ausatmung).

Aus dieser einfachen anatomischen Betrachtung ergibt sich schon, daß systematische Übungen, die zur Erweiterung des Brustkorbes beitragen, auch für die Ausbildung der Lungen gut sein müssen. Nur in einem gewissen, geräumigen Brustkorb können die Lungen sich ihrer natürlichen Anlage entsprechend entfalten. Sportliche Übung, die in methodischer Weise zur Ausbildung des Brustkorbes beitragen, haben sich schon aus „brustschwachen“ Personen breitkürzige Männer mit gesunden, leistungsfähigen Lungen geformt. Die Atemmuskulatur, die mit jedem sportmäßigen Training verbunden ist, verwandelt eine gesunde, aber nicht leistungsfähige Lunge in ein zu ausdauernder Tätigkeit befähigtes Organ. Kranke Lungen müssen besonders behandelt werden: sie bedürfen der entsprechenden Behandlung, und nur der Arzt kann entscheiden, inwieweit und überhaupt in welchem Maße Sport getrieben werden darf. Aber gesunde, nur nicht genügend kräftige oder selbst zu Krankheiten disponierte Lungen können auf dem Wege der methodischen Übung am besten vollleistungsfähige Teile des Körpers werden.

Am allermeisten dafür geeignet sind sogenannte Kraftübungen. Stammen großer Gewichtes, werden übermäßiger Lasten usw. führen selbst bei gesunden Lungen leicht zu dauernder Schädigung und dem in enger Verbindung mit den Atmungsorganen stehenden Herz. Dagegen stellen die meistens mit Freilübungen verbundenen methodischen Atemübungen mit tiefer, langdauernder Ein- und Ausatmung durch die Nase die geschlossenen Munde, eine ganz vorzügliche Lungengymnastik dar. Sie können auch im Zimmer vorgenommen, auch von dem vielbeschäftigten Stadtmenschen jeden Tag wenigstens kurze Zeit durchgeführt werden. Auf verschiedene Weise kann man hier direkt verfolgen, wie sich Kraft und Aufmerksamkeit in kurzer Zeit vermehren. Eine beliebige Probe ist beispielsweise das Ausblasen eines brennenden Kerzenlichtes; anfangs muß der Unerübte ziemlich nahe an die Kerze herantreten, um sie auszublasen, aus weiterer Entfernung bringt er höchstens ein schwaches Flackern des Lichts zustande. Aber nach Durchführung methodischer Atemübungen gelingt es ihm, die Kerze aus ständig wachsender Entfernung mit einem einzigen kräftigen Atemstoß auszublasen. Es ist zweckmäßig, sich eine Liste anzulegen, in die alle Woche die Entfernung des Standortes beim Blasen eingetragen wird. Daraus ergibt sich wenigstens ein Anzeichen, wenn auch nicht allein ausschlaggebendes Kennzeichen der erzielten Fortschritte.

Nicht jeder Sport ist für die Lunge geeignet. Es ist bekannt, daß gar nicht jeder Berufssportler, — also Männer, für die der Lunge schon von vornherein das Material „besonders kräftig“ und „besonders geeignet“ bereit hat, — am Krankheiten der Lungen erkranken und schließlich sterben, wie man sie sonst gerade von die Körperkräfte nicht überdenkenden Stabesportern zurechnet. Das liegt an verschiedenen Umständen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, vor allem auch an einer unzureichenden Ueberanstrengung. Auf jeden Fall muß jeder, der einen Sport ernstlich ergreifen will, und auf der Dauer oder im Reklame nicht fest ist, sich beraten lassen, welche Sportart am besten für ihn ist.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß manche Krankheitserscheinungen zum Teil noch wieder vorübergehen (zum Beispiel bei Schwächungserscheinungen nach bakteriellen Infektionskrankheiten), und andererseits ein dauerndes Leiden durch einen vorübergehenden einseitigen Eingriff für immer herbeigeführt werden kann. Insbesondere die Nase bietet hier Hindernisse, an die oft nicht gedacht wird, nach deren Befreiung sich indes ganz neue Kräftigkeiten auch für den Sportbetrieb herausstellen. Gerade im jugendlichen Alter sind Schwellungen und Verengungen im Nasenraum durch die Nase einwirkende Stoffe, — was sich äußerlich dadurch kundgibt, daß solche Leute immer mit offenem Munde atmen, tags und nachts, — und erschweren weiterhin Tätigkeit und Entfaltung der tiefer gelegenen Atmungsorgane. Jemand, der derartige Erscheinungen hat, immer nach dem Mund zu atmen, wird im allgemeinen kein richtiger Sportsmann werden können. Die Nase während die Atmung nicht erst ab, sie hält Staub und Unreinlichkeiten an ihrer Schleimhäute wie in einem Filter zurück und fängt die trockene Luft etwas an. Lehnen diese Verengungen, so entstehen allmählich Reizungen der empfindlichen Schleimhäute in Rachen, Kehlkopf und Lunge, es kommt zu Entzündungen, Entzündungen, und dadurch wird die Leistungsfähigkeit weiter herabgesetzt. Infektionskrankheiten müssen heraus, wo es irgend möglich ist, entfernt werden.

Alle Sportarten, die im Freien ausgeübt sind, bewirken schon durch die häufigen Aufenthalte in der freien Luft eine Kräftigung und Förderung der Atmungsorgane. Der den einzelnen Sportarten ist der für die Lunge für sich selbst entscheidende Sportarten; darüber wurde bei früheren Gelegenheiten schon ausführlich gesprochen. Was bei Rachenentzündung die Nase und die Lunge ist, das ist bei Lungenentzündung die Nase und die Lunge. Was bei Rachenentzündung die Nase und die Lunge ist, das ist bei Lungenentzündung die Nase und die Lunge.

Aberübungen, die zur Kräftigung der Brust auch von Kindern vertragen werden. Ähnliche Erwägungen gelten für das Radfahren. Von günstigem Einfluß auf die Atmungsorgane sind die Bewegungsspiele, als Tennis, die Racketspiele, Laufen, Ferner Turnen und die bereits erwähnten gymnastischen Übungen Schlittschuhlaufen, Skilaufen, hier besonders mit Wack und Training (Nicht bekommt man böse Sachen zu Gesicht), Reiten, Jagen, Wandern und Bergsport wirken in erster Linie durch den Aufenthalt in freier frischer und feinstreuer Luft günstig auf die Atmungsorgane. Auch kleinere Reizungen oder Erkrankungen der Atmungsorgane heilen rasch aus, wenn sich der Betroffene die Zeit nimmt, in ruhiger Weise dem Sport für wenigstens einige Tage hinzugeben. Das wirkt meistens besser als alles Inhalieren und Schlucken von Medikamenten.

Sport und Alkohol.

Eine der vornehmsten Aufgaben des Arbeiter-Touristenvereins „Die Naturfreunde“ ist es, die Arbeiterschaft zu den Nützlichkeiten des Tales auf die Höhen unserer Tage zu führen. Die „Naturfreunde“ wissen, daß sie damit auf Arbeit leisten, weil sie gleichzeitig auch die Massen aus dem Sumpf der Lasten und der bösen Gewohnheiten auf die Höhen der Erntens und der Menschlichkeit leiten. Wer hinausgeht in seiner freien Zeit, in Berg und Wald, der geht nicht ins Wirtshaus, u. wer diese Stätten zweifelhaften Genusses meiden will, wird ein Mensch. Darüber ist wohl in unserer Presse schon des öfteren geschrieben worden und doch muß man immer wieder darauf kommen. Der Kampf gegen eine Gewohnheit — eine Last, der Alkoholgenuss noch heute — erfordert es, daß man ihn immer wieder wieder führt. Die wissenschaftlichen Grundlagen eines Kampfes können, was speziell Alkohol und Sport, Leistungsfähigkeit usw. anbelangt, nicht mehr vermehrt werden. Das ist alles schon klar und eindeutig bewiesen, daß Alkohol nicht kräftig, nicht nährt, nicht wärmt, daß Alkohol bei größeren Leistungen ausgeschaltet werden muß, das alles sind längst erwiesene Tatsachen, an denen heute kein ernst zu nehmender Sportler mehr zweifelt. Und doch, noch ist es nicht viel besser geworden, auch in Sportkreisen. Wir müssen uns leider geteilt, das insbesondere mit dem erwachsenen Sportler kaum etwas anzufangen ist. Die sind in ihrer, wenn auch schätzbaren, Gewohnheit eingetaucht und nach dem Geleze der Trägheit geht es in dem Geleze weiter. Glücklicherweise schaut es bei der heranwachsenden Jugend besser aus, und es ist auch vor allem diese, auf welche sich die Hoffnungen der Alkoholgegner gründen. Noch führt die alte Sitte einen zähen Kampf, aber schon zeigt es sich an allen Orten, daß die stürmende und drängende Jugend daran ist, den schädlichen Alkohol borthin zu werfen, wohin er gehört — auf den Trümmern überwindener Menschenschwächen. Freuen wir uns dieses Vorwärtsschreitens unserer Jugend, auch dann, wenn wir selbst nicht mehr mitklingen wollen oder können. Das müssen wir bei vorurteilsloser Prüfung der Tatsachen denn doch einsehen, die Menschen können dabei nur gewinnen, wenn sie sich von dieser Sitte loslösen. Aber Genossen! Wir müssen noch mehr tun, wir müssen unserer Jugend dabei auch helfen, wir müssen ihnen ihren Weg erleichtern, damit sie leichter und rascher frei werden von einem Uebel, das uns selbst noch gefangen hält. Und das können wir auf unserem Gebiet, dem Sport, auf gar mancherlei Weise. Ich will da zuerst die mehr ideale Seite dieser Unternehmung hernehmen, der junge Genosse blüht zu seinem Vorturner, seinem Sportlehrer oder Meisterhaftspiesler voll Bewunderung auf, er ist ihm ein Ideal, sein Vorbild, dem nachzukommen er sich bemüht.

Genossen! Diese Stellung verpflichtet! Wir müssen bedenken, daß der junge Mensch nicht dabei bleibt, nur in sportlicher Beziehung seinem Meister nachzustrahlen. Er wird ihm auch in seinen Gewohnheiten und Sitten nachzukommen trachten. Wenn nun diese Sportler nicht nur selbst trinken, sondern den jungen Menschen sogar noch zum Trinken aufordern, dann wird er in dem jugendlichen Kopf, in dem der Geist der Abhängigkeit noch nicht wurzeln veranlagt ist, Verwirrung und Unheil anrichten. Wenn ihr schon nicht selbst abhinken seid, so redet doch wenigstens nicht andere ab, ihr müßt euch nichts und könnt den anderen nur schaden, ja für sein Leben unglücklich machen. Bestärkt die Jugend, welche an euch hängt, auf ihrem Wege, wenn er auch ein anderer ist als der geht. Gott sei Dank bleibt die Welt nicht immer auf einem Fleck stehen, und es ist nur ein Zeichen des lebendigen Fortschreitens, wenn die Jugend andere Wege geht, als ihr.

Natürlich zeigt sich diese andere Lebensgewohnheit auch an anderen Seiten, und ich komme dabei zu der materiellen Seite der Unternehmung, welche ich für unsere Jugendlichen beanpruche. Da haben zum Beispiel noch viele Sportvereine, Touristenvereine, Radfahrervereine usw. ihre Zusammenkünfte in Wirtshäusern oder gehen nach den Turnabenden in solche. Der Jugendliche, der so wenig zu wenig Geld hat, um seinen Wünschen gemäß dem Sport huldigen zu können, der will natürlich nicht ins Wirtshaus gehen, um dort sein wenig Geld anzubringen, er trinkt nicht, was soll er dort anfangen? Genossen, jammern wir darüber nicht, wenn wir unsere Jugendlichen nicht bei den Wirtshausabenden haben. In den Bergen, auf dem Turndeben ist ihr Platz, und dort sind sie in besten Sphären zu finden. Das ist die Hauptsache, das ist unser Ziel, und es ist nur zu begründen, wenn die Wirtshausabende verschwinden. Aber wir gehen noch einen Schritt weiter. Wir sagen auch, vom Sport muß der Alkohol überhaupt fort, er hat dort nichts zu suchen. Was brauchen wir auf einem Sportplatz Alkohol? Sind nicht die Massen, welche dem Fußballsport „zusehen“, angezogen genug? Sollen unsere Sportler immer und immer wieder angeleitet werden, sich mit Alkohol zu „härten“? Und unsere Schutzhäuser? Wir sagen viel darüber, daß die schönen Zeiten, wenn man sich in den Süften so recht wohl und heimlich gefühlt hat, kaum mehr zu treffen sind. Wir jammern und entrüsten uns über die Unfruchten in den Bergen. Schaffen wir nur den Alkohol aus den Süften fort, ich glaube, damit würde auch ein großer Teil der Unfruchten oder derrer, welche ihnen huldigen, verschwinden. Mit einem Schlage wäre mehr zur Beseitigung des alpinen Radautums getan, als mit Hundert Klagen und Jammern. Ich habe in diesem Sommer einige Schutzhäuser an getroffen, wo ich keinen Alkohol sah — vielleich war er nur ausgegangen —, aber jedenfalls waren es die ruhigsten und anheimelichsten. Wer die Bergen den Alkohol nicht lassen kann, mit dessen Naturbegeisterung ist es schon etwas sehr schmach befehle. Wahre Bergfreude bedarf weder zur Entzerrung noch zur Belohnung des „blen Trankes“, der nur Rot und Glend über die Menschheit bringt. Die Lage der Natur soll uns Erholung und Kräftigung in jeder Hinsicht sein, da können wir den Alkohol nicht dazu brauchen.

Und so wollen wir den Alkohol immer weiter aus den Sportkreisen hinausdrängen. Wir wollen keine Radpartie, wo der letzte Mann ein gewaltiges Trinken auf dem Rücken hat und so aller Welt kund tut, das das Ende vom Lied das Wirtshaus ist. Wir wollen keine Partys und ähnlichen Trümpfen — Presterlebnisse in Wirtshaus — als Preise für forderliche Leistungen, deren Ziel die Kräftigung des Volkes ist. Wir will diesem Gerümpel auch aufgedrückt werden, und auch ihr, die ihr selbst noch nicht ganz frei vom Alkohol seid, müßt ihr dazu helfen, denn das ist unser Ziel, das das Ende vom Lied das Wirtshaus ist. Wir wollen keine Partys und ähnlichen Trümpfen — Presterlebnisse in Wirtshaus — als Preise für forderliche Leistungen, deren Ziel die Kräftigung des Volkes ist. Wir will diesem Gerümpel auch aufgedrückt werden, und auch ihr, die ihr selbst noch nicht ganz frei vom Alkohol seid, müßt ihr dazu helfen, denn das ist unser Ziel, das das Ende vom Lied das Wirtshaus ist.